

Verlagspreis: 10 Kop. (für's Ausland 30 Pf.) für die 8 mal gespaltenen Beilage; an der Spitze des Blattes 30 Kop. (für's Ausland 75 Pf.).

Preis der Einzelnummer 5 Kop. Preis der Einzelnummer mit der illustrierten Beilage 20 Kop. (das in der Expedition erhältlich).

Rigische Rundschau

Am Freitag, den 29. September, den 12. Oktober 1906. Illustrierte Beilage. Die „Rigische Rundschau“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und hohen Festtage. Telefon: Redaktion: Nr. 1958. Expedition: Nr. 157.

Freitag, den 29. September (12. Oktober) 1906.

„Zeitung für Stadt und Land“.

40. Jahrgang. — Nr. 224

Der Kadetten-Kongress.

Aus Helsingfors wird uns vom gestrigen Tage gemeldet: Die Debatte über den Helsingforser Aufruf nähert sich ihrem Ende. Die Reden der Redner, die die Resolutionen des Komitees unterstützten, haben die radikale Minderheit nicht überzeugt. Sie hat vielmehr eine von 60 Delegierten unterzeichnete Kontreresolution folgenden Inhalts beantragt: Angesichts dessen, daß die Regierung ungewissheit einen Weg eingeschlagen hat, der zur Unterdrückung der konstitutionellen Rechte des Volkes führt, beauftragt der Kongress die Parteikomitees, unverzüglich an die lokale Organisation des passiven Widerstandes zu gehen. Der Kongress hält es für notwendig, speziell zu betonen, daß die Partei alle von der Regierung ohne Zustimmung der Duma abgeschlossenen Anleihen für ungültig und einer Bejahung nicht unterliegend hält.

Die Minorität schlägt vor, durch diese Resolution die Punkte 4 und 5 der Komitteesresolution zu ersetzen, und nimmt die übrigen Punkte unverändert an.

Nach Schluß der Debatten gab Wiljufow ein Resümee und sagte, daß die Debatte nicht die Notwendigkeit einer Aenderung der Anschauungen des Komitees erwiesen hätten, und daß die Bejahung, den Helsingforser Aufruf sofort zu verwirklichen, noch nicht eine Ablehnung des Aufrufes selbst bedeute. Das Verschweigen der Unmöglichkeit, den Helsingforser Aufruf unverzüglich in die Tat umzusetzen, könnte zu verderblichen Folgen führen. Daher beschloß das Komitee auf der Beibehaltung des ursprünglichen Textes der Resolution.

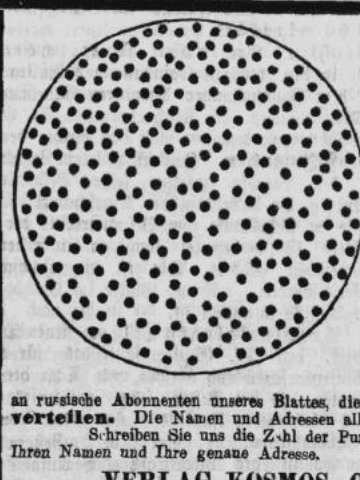
Beim Ballotieren wurde die Resolution des Komitees mit einer Majorität von 84 gegen 44 Stimmen angenommen und der Antrag der Minorität mit einer Stimmenmehrheit von 89 gegen 58 verworfen. Darauf gibt die Minorität, unzufrieden mit dem Beschlusse des Kongresses, ein Separatvotum zu Protokoll.

Man spricht davon, daß einige Linkshänder aus der Partei austreten werden.

Die Fassung der Resolution.

wie sie von der Mehrheit angenommen wurde:

- 1) Der Kongress billigt die Tätigkeit der parlamentarischen Fraktion in der Reichsduma, indem er anerkennt, daß diese Tätigkeit der allgemeinen tatsächlichen Direktive, die auf dem 3. Parteikongresse gegeben worden sei, entspringen habe.
- 2) Der Kongress erkennt die politische Bedeutung des Helsingforser Aufrufes an und drückt seine prinzipielle Übereinstimmung mit dessen Inhalt aus; daher billigt er die Handlungsweise der parlamentarischen Fraktion, die den Aufruf zur Zusammenstellung des Aufrufes gegeben hat.
- 3) Der Kongress hält den passiven Widerstand unter der Bedingung einer auf breiter Basis ruhenden Anwendung für ein mit den allgemeinen Prinzipien der Taktik übereinstimmendes Kampfmittel.
- 4) In dem der Kongress die weite Organisation und Anwendung des passiven Widerstandes nie überaus, so in der Form der Bejahung des Jahrganges 1906, die Willkürpflicht abzulehnen, tatsächlich als unüberwindlich anzuerkennen, befindet er sich nicht für möglich, seine ursprüngliche Verwirklichung zu empfehlen. Der Kongress besteht auf der Notwendigkeit einer weiten Verbreitung und Einwirkung der Idee des passiven Widerstandes im Volkswort.



100 Rubel in bar werden verschenkt!

Wir geben ein vorzüglich illustriertes Blatt (Russische Ausgabe) heraus und bitten jeder russischen Familie ein Probe-Exemplar davon zuzusenden, da wir erzeugen sind, dass es gefallen würde und man gern darauf abonnieren wird. Wir offerieren daher 100 Rubel in bar für das Zählen der Punkte in nebenstehendem Kreise. Bringen Sie das fertig? Es sieht sehr leicht aus, Sie könnten es aber schwierig finden. Ein Versuch kostet ja nichts. Es handelt sich hier nicht um eine Lotterie, sondern um eine Preis-Aufgabe, die gegen das Gesetz nicht verstößt. Schicken Sie uns Ihre Antwort auf einer Postkarte. Wenn Sie im Zählen einen Fehler begangen haben, so verlieren Sie nichts! Ist Ihre Lösung aber richtig, so erhalten Sie sogleich den Anspruch auf einen Anteil von den 100 Rubeln, die unter jenem, die richtig g-zählt haben, verteilt werden. Ausserdem werden wir an russische Abonnenten unseres Blattes, die die Punkte richtig gezählt haben, 200 echte Anker-Uhren verteilen. Die Namen und Adressen aller Gewinner werden später veröffentlicht. Schreiben Sie uns die Zahl der Punkte auf einer Postkarte (4 Kop.), und geben Sie uns auch deutlich Ihren Namen und Ihre genaue Adresse.

VERLAG KOSMOS, Qu. 253, BERLIN SW. 68, Deutschland.

Das September-Heft der Illustrierten Beilage

liegt der ganzen Auflage der morgigen Nummer der Rigischen Rundschau bei. Ausnahmeweise kostet die morgige Nummer mit der Illustrierten Beilage im Einzelverkauf nicht 20 Kop., sondern nur 5 Kop.

Der Kongress hält die Entwicklung der professionellen Organisationen aus Vertretern der Arbeiter für eine Angelegenheit von äußerster Wichtigkeit. Sie trägt zur Vertiefung und Festigung der demokratischen Bewegung im Lande bei und garantiert seinen kulturellen Fortschritt. In Anerkennung des Umfanges, den die professionelle Bewegung in Russland sich nach im Anfangsstadium befindet und der einmütigen Mitarbeit aller demokratischen Elemente bedarf, findet der Kongress, daß der Aufruf ist, daß die professionellen Organisationen der Arbeitenden außerhalb der Parteien stehen müssen, daß eine tätige Beteiligung der Arbeiter an der professionellen Bewegung ihr außerordentlich nützlich sein würde, indem sie ihren parteiellen Charakter verliert. Die Mitarbeit der Arbeiter an der professionellen Bewegung müsse sich in der Beteiligung an den Verbänden und in der Organisation spezieller parteiloser Bureaus zwecks Zentralisierung der Arbeit ausdrücken. Die Aufgaben der Bureaus würden in der Mitarbeit an der Organisation der professionellen Verbände und ihrem Zusammenschlusse, in der Organisation juristischen Beistandes, in statistischen Untersuchungen, in der Einrichtung von Bureaus in den Kreisen der Arbeitersekretariate und in der Herausgabe von Broschüren bestehen. Der Kongress wurde gestern geschlossen.

Die offizielle Moskwa bemerkt in einem Artikel über den Kongress, daß das, was in Helsingfors geschehen sei, die Mutmaßungen und den Verdacht der Regierung nicht nur bestätigt, sondern sogar über-

troffen habe. Jetzt werde schon niemand mehr sich entschließen, zu behaupten, daß die Unterjochung des Kongresses als ein Akt der Regierungsmäßigkeit erscheine, der dem Verprechen, die freie Ausprägung der allgemeinen Meinung nicht zu beengen, widerspreche. Die Verläufe, eine Organisation zu schaffen, die da bewirkt, die Grundblöcke des Staates zu untergraben, verdrängen in keinem Staate und unter keinen Umständen zu dem, was man unter freier Meinungsäußerung einer Gesellschaft versteht.

Der Kongress hält die Entwicklung der professionellen Organisationen aus Vertretern der Arbeiter für eine Angelegenheit von äußerster Wichtigkeit. Sie trägt zur Vertiefung und Festigung der demokratischen Bewegung im Lande bei und garantiert seinen kulturellen Fortschritt. In Anerkennung des Umfanges, den die professionelle Bewegung in Russland sich nach im Anfangsstadium befindet und der einmütigen Mitarbeit aller demokratischen Elemente bedarf, findet der Kongress, daß der Aufruf ist, daß die professionellen Organisationen der Arbeitenden außerhalb der Parteien stehen müssen, daß eine tätige Beteiligung der Arbeiter an der professionellen Bewegung ihr außerordentlich nützlich sein würde, indem sie ihren parteiellen Charakter verliert. Die Mitarbeit der Arbeiter an der professionellen Bewegung müsse sich in der Beteiligung an den Verbänden und in der Organisation spezieller parteiloser Bureaus zwecks Zentralisierung der Arbeit ausdrücken. Die Aufgaben der Bureaus würden in der Mitarbeit an der Organisation der professionellen Verbände und ihrem Zusammenschlusse, in der Organisation juristischen Beistandes, in statistischen Untersuchungen, in der Einrichtung von Bureaus in den Kreisen der Arbeitersekretariate und in der Herausgabe von Broschüren bestehen. Der Kongress wurde gestern geschlossen.

Die offizielle Moskwa bemerkt in einem Artikel über den Kongress, daß das, was in Helsingfors geschehen sei, die Mutmaßungen und den Verdacht der Regierung nicht nur bestätigt, sondern sogar über-

Erwidern wohl nicht minder verzogen haben, als das des berühmten Professors Gottlieb, der während seines Meliorans an der Leipziger Universität einen Studenten zur Rede stellte, weil er seinem Hauswirt eine 1/2 Hefige verabreicht hätte. „Wie konnte er sich so weit hinreißen lassen?“ „Kannst du“, antwortete der Student, „der Mensch ist ein Biest, er hat mich Er angeerdelt.“ Gottlieb war ein Romaner, er läßt, dann lachte er und sagte: „Ja, wenn dem so ist, da hätten Sie nicht ganz unrecht“ und entließ den Studenten ohne Strafe.

Der Einn für Selbstironie scheint hiernach dem Leipziger Professor ebensowenig gefehlt zu haben wie dem gleich berühmten und gleich eiteln Epantini, dem Komponisten der „Vestala“, der „Olympia“ und anderer einst vielbewundener, jetzt längst vergessener Musikoperen. Wie immer bei feierlichen Gelegenheiten erschien er einst bei einem Feste mit seinen sämtlichen Orden auf der Brust. „Euch nur“, äußerte ein alter Musiker zu einem seiner Kollegen, „wie viel Orden der sich umgehängt hat; Mojart wie gar keinen.“ Epantini hörte dies. „Aber Freund“, sagte er, sich umwendend, „Mojart brauchte auch keinen.“

Selbstkenntnis ist eine ebenso seltene wie seltene Sache. Daß sie bisweilen im Augenblick des Todes, wenn die Schatten der Endlichkeit dem Menschen abfallen und die wichtigsten Stationen seines ganzen Lebens in wenigen Minuten vor seinem geistigen Auge vorüberziehen, mit voller Klarheit durchsichtig ist, ist bekannt; wenn auch glücklicherweise nicht immer in so spazischer Form wie bei dem spanischen Marquis von Aranda. Als dieser, der in den Revolutionskämpfen seiner Heimat im 19. Jahrhundert mehr durch seine militärische Bravour und seine erbarmungslose Energie als durch Menschlichkeit und christliche Milde von sich reden gemacht hatte, in den letzten Tagen lag, ermahnte ihn der Priester, der ihm die letzte Delung spendete, bußfertig zu sterben und seinen Feinden zu vergeben. „Feinde?“ fragte der alte Trouper mit schwacher Stimme, „ich habe keine mehr; sie sind alle erschossen.“

Dieser Zynismus auf dem Todesbette erinnert an einen andern, den ein berühmter Sterbender zwar nicht selbst äußerte, zu dem er aber die unersättliche Veranlassung gab. Talleyrand, der ebenso erfolgreiche als in der Wahl seiner Mittel skrupulöse Diplomat, erhielt während seiner letzten Krankheit den Besuch König Ludwig Philipps. Der König, der vor dem

Inland.

Riga, den 29. September. Ein Interview mit dem Baltischen Generalgouverneur.

Der Rigische Korrespondent der Moskauer Zeitung „Kustofe Slowo“ ist am 22. September c. von dem temp. Baltischen Generalgouverneur, Generalleutnant Sollohub empfangen worden und berichtet seinem Blatte über dieses Interview folgendermaßen: „Zum Beginn ein paar Worte über die Festung des Generalgouverneurs, die die anspruchsvolle Bezeichnung „Schloß“ trägt. Unter den vielen, durch die Schönheit ihrer Architektur und die hervorragenden Balken und schloßartigen Bauern Rigas, nimmt sich die Festung des Generalgouverneurs eigentlich mehr wie ein riesenhaftes Gefängnis oder wie eine altertümliche Festungsstadt aus. Hier sind die Wohnungen des Generalgouverneurs, des Gouverneurs und ihre zahlreichen Kancellien unter einem Dach vereinigt. Es ist noch nicht lange her, da hatte dieses ungeheure, mit erstaunlich dicken Mauern versehene Gebäude (einmal eine schwedische Festung), tatsächlich das Ansehen eines wirklichen Schlosses. Einer der früheren Kaiserlichen Gouverneure jedoch, wünschte seiner Residenz ein „wärdiger russischer“ Aussehen zu verleihen und befahl, von allen Wänden alle Säuvergerungen und wundenvollen Balken abzureißen und „nationalisieren“ so das Gebäude des Schlosses im Sinne „der Arrestantenrotten (Zuchthausstil).“

Der Zutritt zum Generalgouverneur bietet keinerlei weitere Schwierigkeiten und empfing er mich höchst liebenswürdig.

Ich ging gleich auf die mich interessierenden Fragen los. „Sagen Sie mir bitte doch — in der deutschen Presse sowie in einem Teile der Petersburger Presse wird das Gerücht, welches freilich vom Reg.-Min. dementiert ist, kolportiert, daß Sie Ihren Posten verlassen! Ist daran Etwas wahr?“

„Ich muß Ihnen aufrichtig gestehen, sowohl dieses Gerücht, als auch seine Widerlegung sind für mich eine Neugierde. Übrigens haben mich ja auch einige Zeitungen als einen durch und durch krank Menschen hingewiesen. Wie Sie aber sehen, entspricht dieses durchaus nicht den Tatsachen.“

Der General sah tatsächlich sehr frisch und gesund aus.

„Geht das Gebiet einer Berührung entgegen?“ — „Jetzt ich das Gespräch fort. — Ein gewisser Teil der Presse wirft Ihnen ja eine überflüssige „Milde“ und „Schwäche“ dem „Unruhstifter“ gegenüber vor.“

„Aus vollster Überzeugung kann ich sagen“ — erwiderte der General — „daß es im Baltischen Gebiete unmöglich, stiller wird.“ Es ist ja ganz wahr, das Gebiet ist krank, ebenso wie der ganze gewaltige Organismus, dessen Teil ja nur das Baltikum ist, krank ist. Deshalb muß, damit der Organismus und seine unheilbaren Teile von der Krankheit gefunden sollen, außer einer totalen Heilung auch eine allge-

meine Gesundung erstrebt werden. Was meine Maßnahmen anbetrifft, die auf die Passivierung des Gebietes gerichtet sind, so bin ich der Ansicht, daß, solange nicht der Arbeitsstand eines Kriminalverfahrens vorliegt, niemand von den zur Verantwortung gezogenen Personen von mir bestraft werden kann. Reigen Sie mir, bitte, doch beispielsweise auf dem Gebiete der Presse oder des Wortes eine Bestätigung administrativer Maßnahmen?“

„Wenden die Entscheidungen durch die Straf-Expeditionen und die Feldgerichte, nach vorheriger Relation mit Ihnen, oder — aber unmittelbar auf die persönliche Initiative der Teilnehmer an den Straf-Expeditionen hin, vorgenommen?“

„Ich erlaube häufig hiervon erst durch die Zeitungen. Die Endsumme der Eingekerkerten wird mir erst genau bekannt nach Einreichung der monatlichen Berichte.“

„Wie sieht es mit den Bomben in Riga?“

„Belanntlich ist es, erfreulicher Weise, in den letzten Tagen in Riga, völlig still geworden. Nach der Auflösung der Reichsduma und des Schweizer Kongresses der Revolutionäre sind uns sehr viele Bomben ins Land heringeschleppt worden. Fünf „Bombenmeister“ folgten, sind aufgefunden worden, doch gibt es ihrer zweifellos noch mehr. Doch werden die Revolutionäre immer schwächer und schwächer und werden bald ganz erlöschen. Man verläßt es, mit Synapsen oder mit Antipath in gewissen Nationalitäten, gese über in dem mir abertraumtem Gebiete, anzuschauen. Tatsächlich sieht es mir aber auf neutralem Boden... Hiermit schloß unsere Unterredung.“

Der Einn für Selbstironie scheint hiernach dem Leipziger Professor ebensowenig gefehlt zu haben wie dem gleich berühmten und gleich eiteln Epantini, dem Komponisten der „Vestala“, der „Olympia“ und anderer einst vielbewundener, jetzt längst vergessener Musikoperen. Wie immer bei feierlichen Gelegenheiten erschien er einst bei einem Feste mit seinen sämtlichen Orden auf der Brust. „Euch nur“, äußerte ein alter Musiker zu einem seiner Kollegen, „wie viel Orden der sich umgehängt hat; Mojart wie gar keinen.“ Epantini hörte dies. „Aber Freund“, sagte er, sich umwendend, „Mojart brauchte auch keinen.“

Selbstkenntnis ist eine ebenso seltene wie seltene Sache. Daß sie bisweilen im Augenblick des Todes, wenn die Schatten der Endlichkeit dem Menschen abfallen und die wichtigsten Stationen seines ganzen Lebens in wenigen Minuten vor seinem geistigen Auge vorüberziehen, mit voller Klarheit durchsichtig ist, ist bekannt; wenn auch glücklicherweise nicht immer in so spazischer Form wie bei dem spanischen Marquis von Aranda. Als dieser, der in den Revolutionskämpfen seiner Heimat im 19. Jahrhundert mehr durch seine militärische Bravour und seine erbarmungslose Energie als durch Menschlichkeit und christliche Milde von sich reden gemacht hatte, in den letzten Tagen lag, ermahnte ihn der Priester, der ihm die letzte Delung spendete, bußfertig zu sterben und seinen Feinden zu vergeben. „Feinde?“ fragte der alte Trouper mit schwacher Stimme, „ich habe keine mehr; sie sind alle erschossen.“

Dieser Zynismus auf dem Todesbette erinnert an einen andern, den ein berühmter Sterbender zwar nicht selbst äußerte, zu dem er aber die unersättliche Veranlassung gab. Talleyrand, der ebenso erfolgreiche als in der Wahl seiner Mittel skrupulöse Diplomat, erhielt während seiner letzten Krankheit den Besuch König Ludwig Philipps. Der König, der vor dem

Erwidern wohl nicht minder verzogen haben, als das des berühmten Professors Gottlieb, der während seines Meliorans an der Leipziger Universität einen Studenten zur Rede stellte, weil er seinem Hauswirt eine 1/2 Hefige verabreicht hätte. „Wie konnte er sich so weit hinreißen lassen?“ „Kannst du“, antwortete der Student, „der Mensch ist ein Biest, er hat mich Er angeerdelt.“ Gottlieb war ein Romaner, er läßt, dann lachte er und sagte: „Ja, wenn dem so ist, da hätten Sie nicht ganz unrecht“ und entließ den Studenten ohne Strafe.

Der Einn für Selbstironie scheint hiernach dem Leipziger Professor ebensowenig gefehlt zu haben wie dem gleich berühmten und gleich eiteln Epantini, dem Komponisten der „Vestala“, der „Olympia“ und anderer einst vielbewundener, jetzt längst vergessener Musikoperen. Wie immer bei feierlichen Gelegenheiten erschien er einst bei einem Feste mit seinen sämtlichen Orden auf der Brust. „Euch nur“, äußerte ein alter Musiker zu einem seiner Kollegen, „wie viel Orden der sich umgehängt hat; Mojart wie gar keinen.“ Epantini hörte dies. „Aber Freund“, sagte er, sich umwendend, „Mojart brauchte auch keinen.“

Selbstkenntnis ist eine ebenso seltene wie seltene Sache. Daß sie bisweilen im Augenblick des Todes, wenn die Schatten der Endlichkeit dem Menschen abfallen und die wichtigsten Stationen seines ganzen Lebens in wenigen Minuten vor seinem geistigen Auge vorüberziehen, mit voller Klarheit durchsichtig ist, ist bekannt; wenn auch glücklicherweise nicht immer in so spazischer Form wie bei dem spanischen Marquis von Aranda. Als dieser, der in den Revolutionskämpfen seiner Heimat im 19. Jahrhundert mehr durch seine militärische Bravour und seine erbarmungslose Energie als durch Menschlichkeit und christliche Milde von sich reden gemacht hatte, in den letzten Tagen lag, ermahnte ihn der Priester, der ihm die letzte Delung spendete, bußfertig zu sterben und seinen Feinden zu vergeben. „Feinde?“ fragte der alte Trouper mit schwacher Stimme, „ich habe keine mehr; sie sind alle erschossen.“

Dieser Zynismus auf dem Todesbette erinnert an einen andern, den ein berühmter Sterbender zwar nicht selbst äußerte, zu dem er aber die unersättliche Veranlassung gab. Talleyrand, der ebenso erfolgreiche als in der Wahl seiner Mittel skrupulöse Diplomat, erhielt während seiner letzten Krankheit den Besuch König Ludwig Philipps. Der König, der vor dem

Erwidern wohl nicht minder verzogen haben, als das des berühmten Professors Gottlieb, der während seines Meliorans an der Leipziger Universität einen Studenten zur Rede stellte, weil er seinem Hauswirt eine 1/2 Hefige verabreicht hätte. „Wie konnte er sich so weit hinreißen lassen?“ „Kannst du“, antwortete der Student, „der Mensch ist ein Biest, er hat mich Er angeerdelt.“ Gottlieb war ein Romaner, er läßt, dann lachte er und sagte: „Ja, wenn dem so ist, da hätten Sie nicht ganz unrecht“ und entließ den Studenten ohne Strafe.

Der Einn für Selbstironie scheint hiernach dem Leipziger Professor ebensowenig gefehlt zu haben wie dem gleich berühmten und gleich eiteln Epantini, dem Komponisten der „Vestala“, der „Olympia“ und anderer einst vielbewundener, jetzt längst vergessener Musikoperen. Wie immer bei feierlichen Gelegenheiten erschien er einst bei einem Feste mit seinen sämtlichen Orden auf der Brust. „Euch nur“, äußerte ein alter Musiker zu einem seiner Kollegen, „wie viel Orden der sich umgehängt hat; Mojart wie gar keinen.“ Epantini hörte dies. „Aber Freund“, sagte er, sich umwendend, „Mojart brauchte auch keinen.“

Selbstkenntnis ist eine ebenso seltene wie seltene Sache. Daß sie bisweilen im Augenblick des Todes, wenn die Schatten der Endlichkeit dem Menschen abfallen und die wichtigsten Stationen seines ganzen Lebens in wenigen Minuten vor seinem geistigen Auge vorüberziehen, mit voller Klarheit durchsichtig ist, ist bekannt; wenn auch glücklicherweise nicht immer in so spazischer Form wie bei dem spanischen Marquis von Aranda. Als dieser, der in den Revolutionskämpfen seiner Heimat im 19. Jahrhundert mehr durch seine militärische Bravour und seine erbarmungslose Energie als durch Menschlichkeit und christliche Milde von sich reden gemacht hatte, in den letzten Tagen lag, ermahnte ihn der Priester, der ihm die letzte Delung spendete, bußfertig zu sterben und seinen Feinden zu vergeben. „Feinde?“ fragte der alte Trouper mit schwacher Stimme, „ich habe keine mehr; sie sind alle erschossen.“

Dieser Zynismus auf dem Todesbette erinnert an einen andern, den ein berühmter Sterbender zwar nicht selbst äußerte, zu dem er aber die unersättliche Veranlassung gab. Talleyrand, der ebenso erfolgreiche als in der Wahl seiner Mittel skrupulöse Diplomat, erhielt während seiner letzten Krankheit den Besuch König Ludwig Philipps. Der König, der vor dem

Erwidern wohl nicht minder verzogen haben, als das des berühmten Professors Gottlieb, der während seines Meliorans an der Leipziger Universität einen Studenten zur Rede stellte, weil er seinem Hauswirt eine 1/2 Hefige verabreicht hätte. „Wie konnte er sich so weit hinreißen lassen?“ „Kannst du“, antwortete der Student, „der Mensch ist ein Biest, er hat mich Er angeerdelt.“ Gottlieb war ein Romaner, er läßt, dann lachte er und sagte: „Ja, wenn dem so ist, da hätten Sie nicht ganz unrecht“ und entließ den Studenten ohne Strafe.

Der Einn für Selbstironie scheint hiernach dem Leipziger Professor ebensowenig gefehlt zu haben wie dem gleich berühmten und gleich eiteln Epantini, dem Komponisten der „Vestala“, der „Olympia“ und anderer einst vielbewundener, jetzt längst vergessener Musikoperen. Wie immer bei feierlichen Gelegenheiten erschien er einst bei einem Feste mit seinen sämtlichen Orden auf der Brust. „Euch nur“, äußerte ein alter Musiker zu einem seiner Kollegen, „wie viel Orden der sich umgehängt hat; Mojart wie gar keinen.“ Epantini hörte dies. „Aber Freund“, sagte er, sich umwendend, „Mojart brauchte auch keinen.“

Selbstkenntnis ist eine ebenso seltene wie seltene Sache. Daß sie bisweilen im Augenblick des Todes, wenn die Schatten der Endlichkeit dem Menschen abfallen und die wichtigsten Stationen seines ganzen Lebens in wenigen Minuten vor seinem geistigen Auge vorüberziehen, mit voller Klarheit durchsichtig ist, ist bekannt; wenn auch glücklicherweise nicht immer in so spazischer Form wie bei dem spanischen Marquis von Aranda. Als dieser, der in den Revolutionskämpfen seiner Heimat im 19. Jahrhundert mehr durch seine militärische Bravour und seine erbarmungslose Energie als durch Menschlichkeit und christliche Milde von sich reden gemacht hatte, in den letzten Tagen lag, ermahnte ihn der Priester, der ihm die letzte Delung spendete, bußfertig zu sterben und seinen Feinden zu vergeben. „Feinde?“ fragte der alte Trouper mit schwacher Stimme, „ich habe keine mehr; sie sind alle erschossen.“

Dieser Zynismus auf dem Todesbette erinnert an einen andern, den ein berühmter Sterbender zwar nicht selbst äußerte, zu dem er aber die unersättliche Veranlassung gab. Talleyrand, der ebenso erfolgreiche als in der Wahl seiner Mittel skrupulöse Diplomat, erhielt während seiner letzten Krankheit den Besuch König Ludwig Philipps. Der König, der vor dem

Erwidern wohl nicht minder verzogen haben, als das des berühmten Professors Gottlieb, der während seines Meliorans an der Leipziger Universität einen Studenten zur Rede stellte, weil er seinem Hauswirt eine 1/2 Hefige verabreicht hätte. „Wie konnte er sich so weit hinreißen lassen?“ „Kannst du“, antwortete der Student, „der Mensch ist ein Biest, er hat mich Er angeerdelt.“ Gottlieb war ein Romaner, er läßt, dann lachte er und sagte: „Ja, wenn dem so ist, da hätten Sie nicht ganz unrecht“ und entließ den Studenten ohne Strafe.

Der Einn für Selbstironie scheint hiernach dem Leipziger Professor ebensowenig gefehlt zu haben wie dem gleich berühmten und gleich eiteln Epantini, dem Komponisten der „Vestala“, der „Olympia“ und anderer einst vielbewundener, jetzt längst vergessener Musikoperen. Wie immer bei feierlichen Gelegenheiten erschien er einst bei einem Feste mit seinen sämtlichen Orden auf der Brust. „Euch nur“, äußerte ein alter Musiker zu einem seiner Kollegen, „wie viel Orden der sich umgehängt hat; Mojart wie gar keinen.“ Epantini hörte dies. „Aber Freund“, sagte er, sich umwendend, „Mojart brauchte auch keinen.“

Selbstkenntnis ist eine ebenso seltene wie seltene Sache. Daß sie bisweilen im Augenblick des Todes, wenn die Schatten der Endlichkeit dem Menschen abfallen und die wichtigsten Stationen seines ganzen Lebens in wenigen Minuten vor seinem geistigen Auge vorüberziehen, mit voller Klarheit durchsichtig ist, ist bekannt; wenn auch glücklicherweise nicht immer in so spazischer Form wie bei dem spanischen Marquis von Aranda. Als dieser, der in den Revolutionskämpfen seiner Heimat im 19. Jahrhundert mehr durch seine militärische Bravour und seine erbarmungslose Energie als durch Menschlichkeit und christliche Milde von sich reden gemacht hatte, in den letzten Tagen lag, ermahnte ihn der Priester, der ihm die letzte Delung spendete, bußfertig zu sterben und seinen Feinden zu vergeben. „Feinde?“ fragte der alte Trouper mit schwacher Stimme, „ich habe keine mehr; sie sind alle erschossen.“

Dieser Zynismus auf dem Todesbette erinnert an einen andern, den ein berühmter Sterbender zwar nicht selbst äußerte, zu dem er aber die unersättliche Veranlassung gab. Talleyrand, der ebenso erfolgreiche als in der Wahl seiner Mittel skrupulöse Diplomat, erhielt während seiner letzten Krankheit den Besuch König Ludwig Philipps. Der König, der vor dem

Erwidern wohl nicht minder verzogen haben, als das des berühmten Professors Gottlieb, der während seines Meliorans an der Leipziger Universität einen Studenten zur Rede stellte, weil er seinem Hauswirt eine 1/2 Hefige verabreicht hätte. „Wie konnte er sich so weit hinreißen lassen?“ „Kannst du“, antwortete der Student, „der Mensch ist ein Biest, er hat mich Er angeerdelt.“ Gottlieb war ein Romaner, er läßt, dann lachte er und sagte: „Ja, wenn dem so ist, da hätten Sie nicht ganz unrecht“ und entließ den Studenten ohne Strafe.

Der Einn für Selbstironie scheint hiernach dem Leipziger Professor ebensowenig gefehlt zu haben wie dem gleich berühmten und gleich eiteln Epantini, dem Komponisten der „Vestala“, der „Olympia“ und anderer einst vielbewundener, jetzt längst vergessener Musikoperen. Wie immer bei feierlichen Gelegenheiten erschien er einst bei einem Feste mit seinen sämtlichen Orden auf der Brust. „Euch nur“, äußerte ein alter Musiker zu einem seiner Kollegen, „wie viel Orden der sich umgehängt hat; Mojart wie gar keinen.“ Epantini hörte dies. „Aber Freund“, sagte er, sich umwendend, „Mojart brauchte auch keinen.“

Selbstkenntnis ist eine ebenso seltene wie seltene Sache. Daß sie bisweilen im Augenblick des Todes, wenn die Schatten der Endlichkeit dem Menschen abfallen und die wichtigsten Stationen seines ganzen Lebens in wenigen Minuten vor seinem geistigen Auge vorüberziehen, mit voller Klarheit durchsichtig ist, ist bekannt; wenn auch glücklicherweise nicht immer in so spazischer Form wie bei dem spanischen Marquis von Aranda. Als dieser, der in den Revolutionskämpfen seiner Heimat im 19. Jahrhundert mehr durch seine militärische Bravour und seine erbarmungslose Energie als durch Menschlichkeit und christliche Milde von sich reden gemacht hatte, in den letzten Tagen lag, ermahnte ihn der Priester, der ihm die letzte Delung spendete, bußfertig zu sterben und seinen Feinden zu vergeben. „Feinde?“ fragte der alte Trouper mit schwacher Stimme, „ich habe keine mehr; sie sind alle erschossen.“

Dieser Zynismus auf dem Todesbette erinnert an einen andern, den ein berühmter Sterbender zwar nicht selbst äußerte, zu dem er aber die unersättliche Veranlassung gab. Talleyrand, der ebenso erfolgreiche als in der Wahl seiner Mittel skrupulöse Diplomat, erhielt während seiner letzten Krankheit den Besuch König Ludwig Philipps. Der König, der vor dem

Erwidern wohl nicht minder verzogen haben, als das des berühmten Professors Gottlieb, der während seines Meliorans an der Leipziger Universität einen Studenten zur Rede stellte, weil er seinem Hauswirt eine 1/2 Hefige verabreicht hätte. „Wie konnte er sich so weit hinreißen lassen?“ „Kannst du“, antwortete der Student, „der Mensch ist ein Biest, er hat mich Er angeerdelt.“ Gottlieb war ein Romaner, er läßt, dann lachte er und sagte: „Ja, wenn dem so ist, da hätten Sie nicht ganz unrecht“ und entließ den Studenten ohne Strafe.

Der Einn für Selbstironie scheint hiernach dem Leipziger Professor ebensowenig gefehlt zu haben wie dem gleich berühmten und gleich eiteln Epantini, dem Komponisten der „Vestala“, der „Olympia“ und anderer einst vielbewundener, jetzt längst vergessener Musikoperen. Wie immer bei feierlichen Gelegenheiten erschien er einst bei einem Feste mit seinen sämtlichen Orden auf der Brust. „Euch nur“, äußerte ein alter Musiker zu einem seiner Kollegen, „wie viel Orden der sich umgehängt hat; Mojart wie gar keinen.“ Epantini hörte dies. „Aber Freund“, sagte er, sich umwendend, „Mojart brauchte auch keinen.“

Selbstkenntnis ist eine ebenso seltene wie seltene Sache. Daß sie bisweilen im Augenblick des Todes, wenn die Schatten der Endlichkeit dem Menschen abfallen und die wichtigsten Stationen seines ganzen Lebens in wenigen Minuten vor seinem geistigen Auge vorüberziehen, mit voller Klarheit durchsichtig ist, ist bekannt; wenn auch glücklicherweise nicht immer in so spazischer Form wie bei dem spanischen Marquis von Aranda. Als dieser, der in den Revolutionskämpfen seiner Heimat im 19. Jahrhundert mehr durch seine militärische Bravour und seine erbarmungslose Energie als durch Menschlichkeit und christliche Milde von sich reden gemacht hatte, in den letzten Tagen lag, ermahnte ihn der Priester, der ihm die letzte Delung spendete, bußfertig zu sterben und seinen Feinden zu vergeben. „Feinde?“ fragte der alte Trouper mit schwacher Stimme, „ich habe keine mehr; sie sind alle erschossen.“

Dieser Zynismus auf dem Todesbette erinnert an einen andern, den ein berühmter Sterbender zwar nicht selbst äußerte, zu dem er aber die unersättliche Veranlassung gab. Talleyrand, der ebenso erfolgreiche als in der Wahl seiner Mittel skrupulöse Diplomat, erhielt während seiner letzten Krankheit den Besuch König Ludwig Philipps. Der König, der vor dem

Erwidern wohl nicht minder verzogen haben, als das des berühmten Professors Gottlieb, der während seines Meliorans an der Leipziger Universität einen Studenten zur Rede stellte, weil er seinem Hauswirt eine 1/2 Hefige verabreicht hätte. „Wie konnte er sich so weit hinreißen lassen?“ „Kannst du“, antwortete der Student, „der Mensch ist ein Biest, er hat mich Er angeerdelt.“ Gottlieb war ein Romaner, er läßt, dann lachte er und sagte: „Ja, wenn dem so ist, da hätten Sie nicht ganz unrecht“ und entließ den Studenten ohne Strafe.

Der Einn für Selbstironie scheint hiernach dem Leipziger Professor ebensowenig gefehlt zu haben wie dem gleich berühmten und gleich eiteln Epantini, dem Komponisten der „Vestala“, der „Olympia“ und anderer einst vielbewundener, jetzt längst vergessener Musikoperen. Wie immer bei feierlichen Gelegenheiten erschien er einst bei einem Feste mit seinen sämtlichen Orden auf der Brust. „Euch nur“, äußerte ein alter Musiker zu einem seiner Kollegen, „wie viel Orden der sich umgehängt hat; Mojart wie gar keinen.“ Epantini hörte dies. „Aber Freund“, sagte er, sich umwendend, „Mojart brauchte auch keinen.“

Selbstkenntnis ist eine ebenso seltene wie seltene Sache. Daß sie bisweilen im Augenblick des Todes, wenn die Schatten der Endlichkeit dem Menschen abfallen und die wichtigsten Stationen seines ganzen Lebens in wenigen Minuten vor seinem geistigen Auge vorüberziehen, mit voller Klarheit durchsichtig ist, ist bekannt; wenn auch glücklicherweise nicht immer in so spazischer Form wie bei dem spanischen Marquis von Aranda. Als dieser, der in den Revolutionskämpfen seiner Heimat im 19. Jahrhundert mehr durch seine militärische Bravour und seine erbarmungslose Energie als durch Menschlichkeit und christliche Milde von sich reden gemacht hatte, in den letzten Tagen lag, ermahnte ihn der Priester, der ihm die letzte Delung spendete, bußfertig zu sterben und seinen Feinden zu vergeben. „Feinde?“ fragte der alte Trouper mit schwacher Stimme, „ich habe keine mehr; sie sind alle erschossen.“

Dieser Zynismus auf dem Todesbette erinnert an einen andern, den ein berühmter Sterbender zwar nicht selbst äußerte, zu dem er aber die unersättliche Veranlassung gab. Talleyrand, der ebenso erfolgreiche als in der Wahl seiner Mittel skrupulöse Diplomat, erhielt während seiner letzten Krankheit den Besuch König Ludwig Philipps. Der König, der vor dem

Erwidern wohl nicht minder verzogen haben, als das des berühmten Professors Gottlieb, der während seines Meliorans an der Leipziger Universität einen Studenten zur Rede stellte, weil er seinem Hauswirt eine 1/2 Hefige verabreicht hätte. „Wie konnte er sich so weit hinreißen lassen?“ „Kannst du“, antwortete der Student, „der Mensch ist ein Biest, er hat mich Er angeerdelt.“ Gottlieb war ein Romaner, er läßt, dann lachte er und sagte: „Ja, wenn dem so ist, da hätten Sie nicht ganz unrecht“ und entließ den Studenten ohne Strafe.

Der Einn für Selbstironie scheint hiernach dem Leipziger Professor ebensowenig gefehlt zu haben wie dem gleich berühmten und gleich eiteln Epantini, dem Komponisten der „Vestala“, der „Olympia“ und anderer einst vielbewundener, jetzt längst vergessener Musikoperen. Wie immer bei feierlichen Gelegenheiten erschien er einst bei einem Feste mit seinen sämtlichen Orden auf der Brust. „Euch nur“, äußerte ein alter Musiker zu einem seiner Kollegen, „wie viel Orden der sich umgehängt hat; Mojart wie gar keinen.“ Epantini hörte dies. „Aber Freund“, sagte er, sich umwendend, „Mojart brauchte auch keinen.“

Selbstkenntnis ist eine ebenso seltene wie seltene Sache. Daß sie bisweilen im Augenblick des Todes, wenn die Schatten der Endlichkeit dem Menschen abfallen und die wichtigsten Stationen seines ganzen Lebens in wenigen Minuten vor seinem geistigen Auge vorüberziehen, mit voller Klarheit durchsichtig ist, ist bekannt; wenn auch glücklicherweise nicht immer in so spazischer Form wie bei dem spanischen Marquis von Aranda. Als dieser, der in den Revolutionskämpfen seiner Heimat im 19. Jahrhundert mehr durch seine militärische Bravour und seine erbarmungslose Energie als durch Menschlichkeit und christliche Milde von sich reden gemacht hatte, in den letzten Tagen lag, ermahnte ihn der Priester, der ihm die letzte Delung spendete, bußfertig zu sterben und seinen Feinden zu vergeben. „Feinde?“ fragte der alte Trouper mit schwacher Stimme, „ich habe keine mehr; sie sind alle erschossen.“

Dieser Zynismus auf dem Todesbette erinnert an einen andern, den ein berühmter Sterbender zwar nicht selbst äußerte, zu dem er aber die unersättliche Veranlassung gab. Talleyrand, der ebenso erfolgreiche als in der Wahl seiner Mittel skrupulöse Diplomat, erhielt während seiner letzten Krankheit den Besuch König Ludwig Philipps. Der König, der vor dem

Erwidern wohl nicht minder verzogen haben, als das des berühmten Professors Gottlieb, der während seines Meliorans an der Leipziger Universität einen Studenten zur Rede stellte, weil er seinem Hauswirt eine 1/2 Hefige verabreicht hätte. „Wie konnte er sich so weit hinreißen lassen?“ „Kannst du“, antwortete der Student, „der Mensch ist ein Biest, er hat mich Er angeerdelt.“ Gottlieb war ein Romaner, er läßt, dann lachte er und sagte: „Ja, wenn dem so ist, da hätten Sie nicht ganz unrecht“ und entließ den Studenten ohne Strafe.

Der Einn für Selbstironie scheint hiernach dem Leipziger Professor ebensowenig gefehlt zu haben wie dem gleich berühmten und gleich eiteln Epantini, dem Komponisten der „Vestala“, der „Olympia“ und anderer einst vielbewundener, jetzt längst vergessener Musikoperen. Wie immer bei feierlichen Gelegenheiten erschien er einst bei einem Feste mit seinen sämtlichen Orden auf der Brust. „Euch nur“, äußerte ein alter Musiker zu einem seiner Kollegen, „wie viel Orden der sich umgehängt hat; Mojart wie gar keinen.“ Epantini hörte dies. „Aber Freund“, sagte er, sich umwendend, „Mojart brauchte auch keinen.“

Selbstkenntnis ist eine ebenso seltene wie seltene Sache. Daß sie bisweilen im Augenblick des Todes, wenn die Schatten der Endlichkeit dem Menschen abfallen und die wichtigsten Stationen seines ganzen Lebens in wenigen Minuten vor seinem geistigen Auge vorüberziehen, mit voller Klarheit durchsichtig ist, ist bekannt; wenn auch glücklicherweise nicht immer in so spazischer Form wie bei dem spanischen Marquis von Aranda. Als dieser, der in den Revolutionskämpfen seiner Heimat im 19. Jahrhundert mehr durch seine militärische Bravour und seine erbarmungslose Energie als durch Menschlichkeit und christliche Milde von sich reden gemacht hatte, in den letzten Tagen lag, ermahnte ihn der Priester, der ihm die letzte Delung spendete, bußfertig zu sterben und seinen Feinden zu vergeben. „Feinde?“ fragte der alte Trouper mit schwacher Stimme, „ich habe keine mehr; sie sind alle erschossen.“

genannt, weil sie nachweislich in vielen Fällen gar nicht den beteiligten Personen, den handelnden Akteuren, denen sie in den Mund gelegt werden, ihre Entstehung verdanken, sondern nachträglich, oft viel später, aus der Situation heraus hingerufen worden sind. Die Untersuchungen hierüber sind ein sehr interessantes und lehrreiches Kapitel der historischen Kritik geworden.

Unter den antiken Schriftstellern bieten namentlich Plutarch, Cicero, Seneca und Tacitus eine reiche Ausbeute historischer Bonmots.

Sehr kurz und bündig wehrte Archelaus, ein Feldherr des Mithridates, die Beschuldigung eines Barbaren ab, der ihn fragte: „Wie befehlst du, rafter zu werden, gnädiger Herr?“ „Schweigend!“ — lautete der Bescheid. Solons praktische Lebensweisheit betätigte sich auch im Verkehr mit seinen Mitbü

Baron Stadelberg, Landrat Arnd von Dettlingen, Martin Schulenberg und Gustav Bullif, von den Ständen Wenden, Bolmar, Wall, Wexro und Fellin: Karl Kreisemann und Jan Leo.

Vom Kurländischen Provinzialrat.

Auf dem Kurländischen Provinzialrat werden, nach der Ball. Ag., folgende Fragen verhandelt werden: I. Agrarfragen: 1) Sollen die bestehenden Gesetze über Teilung und Nutzung des Bauernlandes und über die Vorrechte der Rittergüter einer Änderung unterliegen. 2) Der Verkauf der Pastoratswälder.

II. Die Lebensbedingungen der Landarbeiter: 1) Medizinal- und Sanitätswesen. 2) Verbesserung der Arbeiter für den Fall von Arbeitslosigkeit. 3) Gründung von Kleintreibereinstalten für den Arbeiter. III. Reorganisation der Gemeinde- und Landesverwaltung: a. Gemeindebestverwaltungsverwaltung: 1) Bestand der Gemeinde und der Organe der Gemeindeverwaltung. 2) Schaffung von besonderen Ortsbezirken. Die Pflichten der Gemeinde- und Ortsbezirke. b. Sind die Gemeinde- und Ortsbezirke in die Landesverwaltung einzubeziehen? c. Landesbestverwaltung: 1) Die Steuern und Leistungen. 2) Das Recht auf Vertretung in der Selbstverwaltung. 3) Die Landes-einheiten und die Organe der Landesbestverwaltung. 4) Die Anteilnahme der Städte an der Landesbestverwaltung. 5) Das Tätigkeitsgebiet der Landesbestverwaltung. d. Ausgleich der öffentlichen Abgaben, sowohl der Geld-, als Naturalleistungen.

IV. Unterrichtsfragen: Volksschulen. 1) Schulpflicht. 2) Unterrichtssprache. 3) Volksschul-typen. (Landwirtschaftliche- und Handwerker-schulen). 4) Unterhalt der Volksschulen. 5) Leitung der Volksschulen. V. Kirchliche Fragen a. Kirchenabgaben. 1) Umrechnung der Naturalleistungen in Geld. 2) Vermehrung der Kirchenabgaben. 3) Kirchliche Personalabgaben. b. Bestand und Tätigkeitsgebiet der kirchlichen Selbstverwaltung. c. Die Ordnung der Einkünfte der Pastoren.

VI. Justizreform. 1) Die niederen Gerichtsbehörden. 2) Die Bezirksbehörden. 3) Baltische Gerichtspalate. VII. Die baltischen Sprachen und die Verwaltungsbehörden.

Eine Spaltung unter den russischen Sozialdemokraten

hat, dem Tautas Testibus zufolge, stattgefunden. Es haben sich folgende drei Fraktionen abgegliedert: 1) die Maximalisten, die das weiteste Sozialprogramm vertreten und die sofortige Sozialisierung der Gesellschaft mit der radikalsten Taktik fordern. Die Maximalisten nähern sich fast den anarchistischen und unterscheiden sich in Hinsicht der Taktik fast gar nicht von den letzteren. Ihr Programm ist in ihren Schriften: 'Gerade zum Ziel!' und der Programmabrisse dargelegt. 2) Das Zentrum — die Minimalisten, zu denen die alten 'Borzen' der Sozialdemokratie gehören und die eine 'Liniere' Politik verfolgen. Sie können sehr revolutionär sein, wollen aber nicht stürzen und begnügen sich damit, was sie im Guten erlangen können. Der fruchtbarste Theoretiker dieser Partei ist Jurjet Ichnomow. 3) der rechte Flügel — die Populisten, die Legalisten oder die 'sozialistische Volkspartei', wie sie sich selbst nennen. Die Populisten haben sich in letzter Zeit von den zwei ersten Fraktionen vollständig abgegliedert. Ihr bedeutendster Theoretiker ist Reschchonow, der im Journal Russk. Bog. schreibt. Die neue sozialistische Volkspartei will auch in der Reichsduma selbstständig auftreten. Sie betont, daß die Forderungen der Kräfte angemessen sein müssen, daß für die nächste Zukunft ein Programm aufzustellen ist, aus dem nicht allein der Sozialismus, sondern auch die Republik ausgeht werden muß. Ferner müsse die Volkspartei und seine tausendjährige Geschichte berücksichtigt werden, man solle sich nicht mit gleichen Rechten für alle

Nationalitäten breiten machen und alle Freiheiten nicht auf einmal nehmen, auch nicht das Land. In bezug auf einen bewaffneten Aufstand wünschen sie, daß dieser bittere Reiz sich erspart bleiben möge. Die Hauptsache sei, das Volk zu organisieren. Diese Aufgabe sei so wichtig und groß, daß die illegalen Parteien sie nicht bewältigen können, daher müsse eine neue Partei — die Legalisten — kommen, die öffentlich wirken könne. Diese neue Partei wird, nach der Meinung der Tautas Testibus, die Interessen des Kleinbürgertums und des Kleingrundbesitzers vertreten und eine Sozialist ohne Sozialismus sein, gleich den christlich-Sozialen. Diese neuen Sozialisten sind schwer von den reinen Demokraten und den am meisten links stehenden Rabekten zu unterscheiden.

Auch wir haben hier in den baltischen Provinzen alle drei Spaltungen dieser edlen Sippschaft. Die alten 'Borzen' gehören auch hier meistens zu den Minimalisten, wenigstens in der Theorie, während das Gros ihrer Geselligkeit Maximalisten sind, wie dies aus ihrem Propädi der ersten Reichsduma und den anarchistischen Grundsätzen der baltischen Sozialdemokraten hervorgeht. Und die Legalisten finden hinter dem Rücken der Ruzin laiti und wohlgeborgen auch hinter — der Wäls.

Zur Kenntnis der adeligen Gutsbesitzer wird von den Redaktionsbüchern nachstehendes gebracht: Bekanntlich wird gegenwärtig den adeligen Gutsbesitzern, die ihre Güter durch die Vermittlung der Agrarbank verkaufen, der Kaufpreis nicht in bar, sondern in Pfandbriefen der Adelsagrarkasse ausgezahlt, die in fünf Jahren amortisiert werden sollen und Kurschwankungen nicht unterliegen, da sie nicht an der Börse notiert werden. Obgleich gegenwärtig diese Pfandbriefe gute Kurse tragen, so kann an ihren Besitzern dennoch die Notwendigkeit herantreten, sie realisieren zu müssen. Im Hinblick darauf, ist in Petersburg gegenwärtig eine ausländische Gesellschaft mit einem joliden Grundkapital im Entstehen begriffen, welche sich zur Aufgabe gesetzt hat, die Pfandbriefe mit einem Zinssatz von 15 (1) Prozent aufzukaufen. Das Statut dieser Gesellschaft ist bereits ausgearbeitet und soll in nächster Zeit der Regierung zur Bestätigung vorgelegt werden.

Unangebrachte Offenherzigkeit. Die Balt. Ag. schreibt: Die baltische Presse hat schon wiederholt darauf hingewiesen, wie bedenklich es ist, daß in den Prozessen, die die zahllosen revolutionären und terroristischen Verbrechen gegenwärtig haben, über die Zeugen auszusagen so wenig Dikktion gewahrt wird. Hier wieder ein solcher Fall:

Im November v. J. wurde in Kurland von einer größeren Volksmenge ein Pastorat überfallen. Als die Angelegenheit später zur Untersuchung kam, befragte der Untersuchungsrichter auch die Damen des Pastorats, ob sie aus der Menge irgend welche Personen erkannt hätten. Der Wahrheit gemäß nannte eine der Damen zwei Männer. Daraufhin wurden die beiden benannten unterzogen, nach Mitau gebracht und einem Verhör unterzogen. Die Frauen der beiden Angeklugten hatten ihre Männer nach Mitau begleitet, und unmittelbar nach dem Verhör wußten sie bereits, wer die Zeugen waren, die ihre Männer belastete, gemacht hatte, und ergingen sich, nach Hause zurückgekehrt, gegenüber der Dame, weil diese einen unauwachenlichen Pflicht nachgekommen war, in nicht minderwertigen Drohungen.

Der Untersuchungsrichter und sein leitender Dolmetscher stellen in Äußerungen, den Angeklagten den Namen der Zeugen genannt zu haben. Von wem aber konnten die Angeklagten die Kunde, die sie sofort ihren Frauen mitteilten, erhalten haben? Solche, von wem auch immer geübte Offenherzigkeit muß bei unseren heutigen Verhältnissen zur Folge haben, daß die Zeugen schließlich ganz versagen.

Zur Kompetenz der Friedensrichter. Der Senat hat entschieden, daß die Friedensrichter, bei Erfüllung der Obliegenheiten nach Artikel 10 und 11 der Kriminalprozessordnung das Recht haben, die Haftlokale zu besuchen, so wie sie die Nachricht erhalten haben, daß am betreffenden Orte eine Person in Haft gehalten wird, ohne daß sie (die

Friedensrichter) die für einen Besuch festgesetzten Regeln zu beobachten hätten.

Erweiterung der Rechte der Herzogin. Den weltlichen Vorgesetzten ist es gestattet worden, an den Kreisfunktionsverträgen in hygienischen Fragen mit den Rechten von Mitgliedern der Konvention teilzunehmen.

Rigischer Kreis. Kremom. Ueber die jüngsten Vorgänge in Armon erläutern wir aus zuverlässiger Quelle Folgendes: Zu Beginn der vorigen Woche sind an Herrn Pastor Stridhanowicz zwei von lokalen Gruppen der baltischen Kampfororganisation unterzeichnete Todesdrohungen unter Hinweis auf das Schicksal der Pastoren Schilling und Zimmermann abgesetzt worden, zum Schluß der Woche außerdem noch ein Todesurteil. Hieran hat sich Pastor Stridhanowicz veranlaßt gesehen, seine Familie nach Rig zu bringen. Nach Rücksprache mit den zuständigen Autoritäten ist es in Erwägung der obwaltenden Umstände für richtig befunden worden, daß Herr Pastor Stridhanowicz auch selbst seine amtliche Tätigkeit in Armon einweisen unterbricht.

Mahof. In der Nacht auf den 23. September erschienen bei dem Buchwärdner Tisch, mehrere Banditen und verlangten Speisevorräte. Der Buchwärdner erkannte durch eine Hinterlist aus dem Zimmer und eilte zum Gemeindehause. Die Räuber bemerkten dieses und sandten ihm mehrere Schüsse nach, die jedoch ihr Ziel verfehlten. Es sind dieselfel Banditen gewesen, die die umliegenden Krüge ausgeplündert haben. Von dieser Bande sind, nach der Latwija, mehrere Personen verhaftet worden. Auf Befehl der Militärverwaltung wurden die Bewohner der benachbarten Gemeinden beordert, den Wald auf 'Waldbränder' zu durchsuchen. Die Leute durchsuchten die hiesigen Wälder zwei Tage lang, jedoch natürlich ohne Erfolg. Der Gemeinde ist es aufgetragen worden, binnen dreier Tage die Einbrecher auszuweisen, widrigenfalls den Gemeindegliedern die strengsten Strafen angedroht sind.

Verworfener Raub. Bewaffneter Raub. Wie die Balt. Ag. erzählt, ist in der Nacht vom 18. auf den 19. d. M. um 3 Uhr morgens, etwa 2 Werst vom Pastorat St. Michael in einem Bauernhause von 3 Banditen ein bewaffneter Raubverbrechen ausgeführt worden. Die drei Räuber waren durchs Fenster in die Wohnung gestiegen und hatten mit vorgehaltenen Revolvern und Messern die aus dem Schlafe erwachten Leute bedroht, ca. 50 Rbl. mitgenommen und waren darauf ungehindert abgezogen. Auf diesbezügliche Mitteilung des Urbindeits erschien am 19. d. M. abends, Militär aus Real, um einige Tage lang die Wälder zu durchsuchen, leider ohne Erfolg.

Dorpat. Die am 26. September in der Aula der Universität abgehaltene allgemeine Studenten-Schabota währte, wie die Russk. Ag. berichtet, von 4 Uhr nachmittags bis in den späten Abend hinein, obwohl nur ein Punkt der Tagesordnung zur Sprache kam, während alle anderen Punkte, wie auch der über die Anrechnung der im Auslande verbrachten Studienjahre, verlagert wurden. Jene einzigen Beratungsgegenstände bildete die event. Entsendung von Delegierten zur Begründung der englischen Deputation an den früheren Duma-Präsidenten Muronow. Wie verlautet, drehte sich die Debatte namentlich darum, ob Muronow als der richtige Repräsentant der freibilligen Bewegung anzusehen sei, da er doch die Rabeten-Partei und nicht die Interessen des Proletariats vertritt. Schließlich soll auf Antrag der sozialdemokratischen Fraktion der Studenten der stud. Hilfsrat zum Delegierten gewählt worden sein.

Laßdohn. Die Räuber, die am 7. September das hiesige Jaunegünde besuchten und kein Geld gefunden hatten, hatten versprochen wieder zu kommen. Der Wirt besorgte sich nicht, wie ihm eingeschätzt worden war, sondern verließ alle Hausmenschen mit Waffen. In der Nacht auf den 24. September erdrönten im naheliegenden Walde 3 Schiffe. Das war das verabredete Signal für die Räuber, zugleich aber auch eine Warnung für die Gefindeinwohner, die sich bereit machten, die ungebetenen Gäste gehend zu empfangen. Bald sah man auch im Mondschein 8 bewaffnete Männer und Weiber sich dem Gefinde nähern. Die Hausmenschen gaben eine Salve ab, die von den Räubern erwidert wurde. Der Kampf wurde von beiden Seiten heftig geführt. Obwohl die Räuber im Uebergewicht waren, mußten sie den Rückzug antreten, weil die Hausmenschen sich in gesicherten Positionen befanden. Daß die Räuber Verwundete gehabt haben, konnte aus ihrem Wehgeschrei und aus den Wutläufen geschlossen werden, die am anderen Morgen zu sehen waren. Der Ueberfall ist, wie man der Latwija berichtet, von bekannten Dieben ausgeführt worden, unter denen sich die Gebrüder Sprogels und die Frau des einen Sprogels befinden.

Arrensburg. Kommunisten. Auf der am 25. September stattgehabten Städtewerksversammlung kam, dem Arrens. Wochenbl. zufolge, u. a. zur Verhandlung ein Antrag des Stabamtes über den Verkauf des Stadigutes Vermoansale an die Bauernbank. Es wurde beschlossen: das Stadthaupt zu beschlagnahmen, die Verhandlungen mit der Bauernbank zu führen.

Pfarrkonzern. Pastor Kerg hat die Kergsche Pfarre verlassen und siedelt nach Wall hinüber. In Kergel vikariert augenblicklich, wie das Arrens. Wochenblatt berichtet, der Rikonsche Pastor Hoersfeldmann.

Wir berichteten seinerzeit über die Verhaftung eines gefährlichen politischen Nordbrenners Rabakas. Hierzu schreibt das Arrens. Wochenbl.: So viel bekannt ist, hat sich Rabakas dem Gericht selbst gestellt und angegeben, daß er in Rarrischhof zwei Brände angelegt, im Pastorat Rarris ebenfalls zwei und auf dem Rarrischhof Kirchhofe Kreuze demoliert hat; aber in das Gouvernements-Befängnis wird er nicht abgeführt werden.

Kurland. Der Prediger der evangel.-lutherischen Gemeinden in Euzi und Jmrlau Pastor Hermann Wilsert, ist der Russk. Gouv.-Zg. zufolge, auf sein Gehalt in Kurland entlassen worden.

Liban. Ein neuer Fund in der Drahtfabrik. Am 26. September um 4 Uhr nachm. wurde die Drahtfabrik nochmals vom Militär umstellt und von der Gendarmarie und der Polizei einer sehr genauen Hausdurchsuchung unterzogen. Es wurden noch verschiedene illegale Schriften und im Allen Martinstempel in der Erde vergraben eine in Teile zerlegte, fast ganz neue Handdruckmaschine gefunden und konfisziert.

Ueberfall. Am 26. Sept., um 9 Uhr abends überfielen in der Brannenstraße dem letzten Pastorat gegenüber, 3 junge Leute den Besellen des Fleischermeisters Schaffel, Hoffmann und forderten von ihm

unter Bedrohung mit ihren Revolvern Geld. Da Hoffmann das geforderte Geld verweigerte, so feuerte der eine Räuber auf ihn einen Schuß ab, der ihn an der Brust verwundete. Der Verletzte entwich jedoch dem Räuber den Revolver und jagte ihn und seine Genossen in die Flucht. Die Verwundung erwies sich als nicht lebensgefährlich. (Blt. Zg.)

Windau. Das Ministerium für Handel und Industrie hat, wie die Torg.-Prom. Gaz. in Ergänzung einer schon früher gebrachten Meldung mitteilt, die Frage des Baues einer Eisenbrücke über den Fluß Windau und der Ueberführung der Passagierstation 'Windau' in die Stadt im a. s. m. a. m. Sinne entschieden. Es ist der Windauer Stadtverwaltung gestattet worden, zur Deckung der erforderlichen Ausgaben eine Anleihe im Betrage von 700,000 Rubel aufzunehmen.

Einwohler. Vor einigen Tagen wurden vom Militär in den hiesigen Gefinden und bei dem baltischen Lehrer Haushaltungen vorgenommen. Der Wirt des Rengugendes, der Kirchenvornand S., ist förmlich geächtet worden.

Großzwanen. Zugleich mit dem Lehrer Winter ist der Latwija zufolge, seine Bekannte Marie Grünberg, die Arbeiterin der Rigischen Fabrik 'Molot', die im Schulhause zum Besuch wollte, verhaftet. Letztere ist verheiratet und zu einer der hiesigen Gemeinden gehörig. Sie ist gegen eine Kaution freigesetzt worden, während Winter im Golbin-genschen Gefängnis interniert ist.

Reval. Provinzialratwahlen. Auf der am Mittwoch, den 27. September, stattgehabten Stadtwahlversammlung wurden, wie die Revaler Blätter berichten, in den Bestand der zufolge Beschlusses des besonderen Komitees beim zeitweiligen baltischen Generalgouverneur unter dem Vorsitze des baltischen Gouverneurs niederzugeschickten baltischen Gouvernements-Vorbereitungskommission zur vorläufigen Beratung, unter Berücksichtigung der baltischen Besonderheiten, über die Fragen der Einführung der landlichen Selbstverwaltung, der Besserung der Lage der Bauern und der Reformen der Kirchsozialversicherungen und Schulen, zu welcher Kommission 11 Vertreter der Großgrundbesitzer, 11 Vertreter der Bauern, 3 Vertreter der Stadt Reval und je ein Vertreter der Städte Wetzberg, Weisenstein und Gaspal zu gehören haben, als Vertreter der Stadt Reval gewählt die Kandidaten der einflussigen Partei Stabthaupt Rander und die Stadtwahlvereiner Sörgus und Posta. Die deutschen Kandidaten Benerke und v. Hued unterlagen mit einem Stimmzuge von 24 resp. 23 gegen 27 resp. 29.

Die kürzlich verhafteten Mitglieder des Bureaus der Arbeitslosen Annus und Lomings sind, wie die Estn. Nachrichten berichtet, am Dienstag wieder freigelassen worden.

Petersburg. Zur Frage der Versammlungsfreiheit schreibt die Estn.: Das Ministerium des Innern beschäftigt sich eben mit der Frage der Genehmigung von Wählerversammlungen. Wie verlautet, sollen die Wählerversammlungen der verschiedenen Parteien vom 1. November an wieder gestattet werden, wobei der Freiheit des Wortes ein größerer Spielraum als es früher der Fall war, eingeräumt werden soll.

Witwenpensionen. Gegenwärtig erhalten, nach dem Her, bereits alle Witwen von Unteroffizieren, die im Kriege mit Japan fielen, eine staatliche Pension von 36 Rbl. jährlich; im ganzen erfordert die Versorgung von 45.000 Witwen 1.100.000 Rbl.

Petersburg. Die Räuber erhielten von ihrer vorgesetzten Behörde den Befehl, ihre Kapitalien künftighin den Anleihen zur Aufbewahrung zu übergeben.

Die projektierte Kapitalreparatur des Zarischen Palais muß nach der Behauptung der Blätter wahrscheinlich unterbleiben, weil der Finanzminister Kolowow die dazu erforderlichen Mittel nicht herbeigeben wolle. Jedenfalls herrsche gegenwärtig im Parlamentgebäude Unruhe und von Vorbereitungen für bevorstehende Umbauten sei absolut nichts zu bemerken.

Petersburg. Das Gesuch der Russischen Telegraphen-Agentur um die Verlängerung der Konzession und um weitere Gewährung von Vergünstigungen wird nach den Informationen der Estn. Nachrichten abgelehnt werden, da es von der Regierung nicht inympathisch aufgenommen werden sei. Das zuständige Regierungsorgan werde nämlich der Agentur tendenziöse Versicherungen vor und wiese auf den Unterschied hin, der zwischen der Haltung der Regierung und der Telegraphen-Agentur zu den politischen Tagesfragen bestehe.

Petersburg. Der Militär-Feldscher ist es nun, nach dem Beispiele der Militärärzte, gestattet worden, auf den Eisenbahnen mit Militärs 3. Klasse in der 2. Klasse zu fahren.

Finnland. Bei dem Zugverhör in Sachen des Mordes an dem Ingenieur Björnsheim in Raule wurde, nach der Russk. Ag., die Effizienz einer W a n e konstatiert, die den Zweck hatte, die Torgesehten und den Pastor an der Fabrik in Raule entweder zu ermorben oder auf andere Weise zu beseitigen. Einer der Zeugen hat einen Drohbrief erhalten.

Wie Ostwaldsabel berichtet, ist der Rabeten-Kongress in Helsingfors von den Autoritäten unter der Bedingung gestattet worden, daß derselbe einen vollständigen privaten Charakter erhält, d. h. wenn nur Delegierte zu den Verhandlungen Zutritt haben. In Uebereinstimmung hiermit dürfen auch faktisch keine Zeitungsjournalisten und Korrespondenten den Sitzungen beizuwohnen. Am Eingange zum Sitzungssaale fordern zwei besonders eifrige Herren jedem Eintretenden die Mitgliedskarte der Partei ab. Der Generalgouverneur hat sich in bezug auf den Kongress genau an die in Finnland geltenden Bestimmungen zu halten, so daß also keine Verwicklungen zu befürchten sind. Um den Bedürfnissen der Presse Rechnung zu tragen, ist beim Kongress ein Informationsbureau errichtet worden. Am ersten Tage fanden die Verhandlungen im Saale eines privaten schwedischen Gymnasiums statt und für den folgenden Tag hatte die baltische Studenten-Landmannschaft ihr Heim zur Verfügung gestellt.

Helsingfors. E. Erzählen der Generalgouverneur hat, wie wir im Rev. Beob. lesen, dem Senat mitgeteilt, es sei zu seiner Kenntnis gekommen, daß in Finnland verschiedene illegale Organisationen bestehen, die lichtsichere Zwecke verfolgen, u. a. eine, die sich 'Woiima' (Kraft) nenne und unter dem Deckmantel Sport Politik treibe. Er fordert den Senat auf, energigke Maßnahmen zur Auflösung solcher geheimen oder illegalen Gesellschaften zu ergreifen. Ferner beantragt der Generalgouverneur die Ergreifung von effektiven Maßnahmen zur Verhinderung der revolutionären Propaganda unter dem Mi-

stär, sowie die Entlassung der Selbstschutzbände, letzteres mit der Motivierung, daß der Polizeidienst im Lande in letzter Zeit erheblich vermindert worden. Diese Anträge des Generalgouverneurs sind im Senat am letzten Montag zum Vortrage gelangt, die Verhandlungen in dieser Sache aber, die noch nicht beendet worden sind, werden jetzt geführt.

Die das schwedische Blatt Framtid mitteilt, sollen unter den niedrigst stehenden Massen zwei Organisationen operieren, die Mitglieder über das ganze Land zählen und auf deren Konto die Raubüberfälle und Bombenattentate zu schreiben sind. Man glaubt, daß die in Stockholm verhafteten und den finnlandischen Behörden ausgelieferten Finnländer ein Zentralkomitee der einen dieser Organisationen gebildet haben. In einem dieser Finnländer; Mikko Rejala, ist der zweite Teilnehmer an der Plünderung der Bankfiliale am Segnadsmarkt in Helsingfors erkannt worden.

Reval. Ein W o n n e r p r o j e k t. Der Vorsitzende des Revaler Gerichtshofs hat nach dem Bericht des Revaler Stadtrates, daß die politischen Prozesse des vorigen Jahres nicht zurückgefallen werden, vielmehr ihre Unterzuchung bis zum 1. November zu beendigen ist. Im Dezember kommt der Projekt in Sachen des allrussischen Post- und Telegraphenverbandes zur Verhandlung. Der Projekt wird zum Winterprojekt: 2000 Zeugen und 3 Monate Dauer. Der ehemalige Ministerpräsident Graf Witte zählt zu den Zeugen, ebenso der ehemalige Minister Durnow, der weil. Kammerdirektor des Grafen Witte, Wuttich, Fürst M. M. Andronnikow, der Chef des Post- und Telegraphenwesens Siemochjanow u. a.

Ufa. Ueber die Vererbung des Post- und Personenzuges bei Ufa liegt in dem Sol. Stam. ein ausführlicher Bericht vor. In dem Zuge befanden sich, nach einem Befehl der Balt. Ag., sechs Kassenboten der Post, die 250.000 Rbl. zur Auszahlung des Gehalts an die Bahnbeamten mit sich führten. Die Bahnbeamten an der Strecke mußten natürlich ein paar Tage vorher von der Fahrt der Postenbenen Kenntnis haben. Das ist denn auch der Räuberbande zu Doren gekommen. Die Banditen, etwa 50 Mann, hatten einen wohlüberdachten Plan entworfen, in dem alle Möglichkeiten vorgeesehen waren. Ein Teil der Banditen hatte im Personenzuge Platz genommen, die andere, größere Gruppe hatte sich in einer menschenleeren, wuschigen Gegend beim Bahn-a-am in einen Hinterhalt gelegt. Hier war ein Wagen zur Fortschaffung der Beute und — mit Verbandsmitteln zu ärztlicher Hilfeleistung bereitgestellt.

Der Zug begleitete eine Schutzwache aus zehn Soldaten, von denen zwei sich auf der Lokomotive, vier im Wagon zum Schutz der Kassenboten, die übrigen im Postwagen befanden. Die Kassenboten und Postbeamten waren mit Revolvern bewaffnet.

Als der Zug sich der verhängnisvollen Stelle näherte, brachten ihn die im Zuge befindlichen Banditen durch die Wüstinghühnbremse zum Stehen. Gleichzeitig sprangen zwei Banditen aus dem Hinterhalt und warfen eine Bombe unter die Lokomotiv-motive. Durch die Explosion wurde die Lokomotive beschädigt, Menschen aber nicht verletzt. Die im Zuge befindlichen Banditen waren abgesprungen. Die Soldaten erdrönten nun das Feuer, töteten einen und verwundeten einen anderen Räuber. Unterdessen erdrönten die Räuber von der anderen Seite der Lokomotive das Feuer auf die Soldaten, von denen sie einen töteten, einen anderen entwarfachten. (Der amiliche telegraphische Bericht vergehnt einen toten und drei verwundete Soldaten. Von der Ent-waffnung eines, oder, wie weiter unten angegeben wird, aller übrigen Soldaten, ist amilich nichts gemeldet worden.) Zwischen den Soldaten im Zuge und den Banditen entwickelte sich nun ein Feuer-geschäft. Die Räuber erwiderten die Schüsse der Soldaten und gingen verzweifelt gegen den Zug vor. Als sie sich schon unter den Fenstern des Waggons befanden, war die Kassenboten mit dem Gelde und ihre Schutzwache sich befand, bröchten sie, den Wagon mit Dynamit in die Luft zu sprengen, wenn das 2 Feuer auf sie nicht eingestürzt werde. — Nun wird im Bericht weiter behauptet, daß die Fenster des Waggons von den Banditen kapituliert hätten. Die Kassenboten und die Soldaten seien entworfen worden, worauf das Geld geroubt wurde. Bei diesem Wagon habe es weder auf seiten der Räuber noch auf seiten der Insassen des Eisenbahnwagens Verluste gegeben. — Die Schutzwache des Postwagens und die Passagiere hätten nicht an der Abwehr des Angriffs teilgenommen: die letzteren, weil sie nicht berechtigt waren, den ihrem Schutz anvertrauten Wagon zu verlassen, die letzteren aus Furcht. — Die streiglichen Banditen nahmen ihren verwundeten Kameraden auf und legten ihn an Ort und Stelle den Verband an, schafften ihn und den getöteten Räuber in den bereitgehaltenen Wagen, geschlugen die Räder mit dem Gelde, nahmen den Raub an sich und ließen die Räder liegen. — Zur Aufschwörung der Räuber sind aus Ufa Dragoner und eine Kompanie Infanterie ausgesandt worden.

Die Ostwaldsabel berichtet, ist der Rabeten-Kongress in Helsingfors von den Autoritäten unter der Bedingung gestattet worden, daß derselbe einen vollständigen privaten Charakter erhält, d. h. wenn nur Delegierte zu den Verhandlungen Zutritt haben. In Uebereinstimmung hiermit dürfen auch faktisch keine Zeitungsjournalisten und Korrespondenten den Sitzungen beizuwohnen. Am Eingange zum Sitzungssaale fordern zwei besonders eifrige Herren jedem Eintretenden die Mitgliedskarte der Partei ab. Der Generalgouverneur hat sich in bezug auf den Kongress genau an die in Finnland geltenden Bestimmungen zu halten, so daß also keine Verwicklungen zu befürchten sind. Um den Bedürfnissen der Presse Rechnung zu tragen, ist beim Kongress ein Informationsbureau errichtet worden. Am ersten Tage fanden die Verhandlungen im Saale eines privaten schwedischen Gymnasiums statt und für den folgenden Tag hatte die baltische Studenten-Landmannschaft ihr Heim zur Verfügung gestellt.

Helsingfors. E. Erzählen der Generalgouverneur hat, wie wir im Rev. Beob. lesen, dem Senat mitgeteilt, es sei zu seiner Kenntnis gekommen, daß in Finnland verschiedene illegale Organisationen bestehen, die lichtsichere Zwecke verfolgen, u. a. eine, die sich 'Woiima' (Kraft) nenne und unter dem Deckmantel Sport Politik treibe. Er fordert den Senat auf, energigke Maßnahmen zur Auflösung solcher geheimen oder illegalen Gesellschaften zu ergreifen. Ferner beantragt der Generalgouverneur die Ergreifung von effektiven Maßnahmen zur Verhinderung der revolutionären Propaganda unter dem Mi-

stär, sowie die Entlassung der Selbstschutzbände, letzteres mit der Motivierung, daß der Polizeidienst im Lande in letzter Zeit erheblich vermindert worden. Diese Anträge des Generalgouverneurs sind im Senat am letzten Montag zum Vortrage gelangt, die Verhandlungen in dieser Sache aber, die noch nicht beendet worden sind, werden jetzt geführt.

Die das schwedische Blatt Framtid mitteilt, sollen unter den niedrigst stehenden Massen zwei Organisationen operieren, die Mitglieder über das ganze Land zählen und auf deren Konto die Raubüberfälle und Bombenattentate zu schreiben sind. Man glaubt, daß die in Stockholm verhafteten und den finnlandischen Behörden ausgelieferten Finnländer ein Zentralkomitee der einen dieser Organisationen gebildet haben. In einem dieser Finnländer; Mikko Rejala, ist der zweite Teilnehmer an der Plünderung der Bankfiliale am Segnadsmarkt in Helsingfors erkannt worden.

Reval. Ein W o n n e r p r o j e k t. Der Vorsitzende des Revaler Gerichtshofs hat nach dem Bericht des Revaler Stadtrates, daß die politischen Prozesse des vorigen Jahres nicht zurückgefallen werden, vielmehr ihre Unterzuchung bis zum 1. November zu beendigen ist. Im Dezember kommt der Projekt in Sachen des allrussischen Post- und Telegraphenverbandes zur Verhandlung. Der Projekt wird zum Winterprojekt: 2000 Zeugen und 3 Monate Dauer. Der ehemalige Ministerpräsident Graf Witte zählt zu den Zeugen, ebenso der ehemalige Minister Durnow, der weil. Kammerdirektor des Grafen Witte, Wuttich, Fürst M. M. Andronnikow, der Chef des Post- und Telegraphenwesens Siemochjanow u. a.

Ufa. Ueber die Vererbung des Post- und Personenzuges bei Ufa liegt in dem Sol. Stam. ein ausführlicher Bericht vor. In dem Zuge befanden sich, nach einem Befehl der Balt. Ag., sechs Kassenboten der Post, die 250.000 Rbl. zur Auszahlung des Gehalts an die Bahnbeamten mit sich führten. Die Bahnbeamten an der Strecke mußten natürlich ein paar Tage vorher von der Fahrt der Postenbenen Kenntnis haben. Das ist denn auch der Räuberbande zu Doren gekommen. Die Banditen, etwa 50 Mann, hatten einen wohlüberdachten Plan entworfen, in dem alle Möglichkeiten vorgeesehen waren. Ein Teil der Banditen hatte im Personenzuge Platz genommen, die andere, größere Gruppe hatte sich in einer menschenleeren, wuschigen Gegend beim Bahn-a-am in einen Hinterhalt gelegt. Hier war ein Wagen zur Fortschaffung der Beute und — mit Verbandsmitteln zu ärztlicher Hilfeleistung bereitgestellt.

Bestimmten.

Ueber den Wiborger Aufruf und den Parteitag der Rabeten schreiben die Russk. Wd.: Von den Verhandlungen des Parteitages verdient am meisten Beachtung die Beratung über die vom Zentralkomitee proponierte Resolution, deren wesentlicher Inhalt darin besteht, daß die Formen des passiven Widerstandes, die im bekannnen Wiborger Aufruf enthalten sind, in gegebenen Momenten als nicht zweckentsprechend bezeichnet werden und der Partei vorgeschlagen wird, sich mit den bevorstehenden Wahlen zu beschäftigen, in der Richtung, die in der Antwortabrede der Duma gegeben ist. Zhrs erste ist es natürlich noch nicht möglich, zu sagen, ob der Parteitag die Resolution des Zentralkomitees annehmen, ob und wie er sie abändern wird. Trotzdem muß konstatiert werden

den Kapitelüberschriften: 1. Die Vorbereitung. 2. An die Arbeit. 3. Der erste Wurf. 4. Im Kampf um ein Deutsch-Ostafrikanisches Kolonialreich. 5. Die Erwerbung der Riffe. 6. Der Küstenaufstand und der Griff nach dem oberen Nil. Die Beifolgende wird jedenfalls in weiten Kreisen großes Aufsehen erregen.

H. v. Liedemann: Mit Lord Kitchener gegen den Mahdi. Erinnerung eines preussischen Generalstabsoffiziers an den englischen Sudanfeldzug. Mit 5 Porträts und 2 Karten. Verlag von E. A. Schweizer und Sohn in Berlin W. 35. Ged. 4 Mt., geb. 5 M.

In letzter Zeit sind auf dem Büchermarkt in raskender Folge eine Reihe von Veröffentlichungen aufgetaucht, die das Interesse des deutschen Lesers immer wieder auf das Vettermool jenseits des Kanals hingelenkt wurde, und von denen sich einige namentlich mit dessen kriegerischen Machtaktionen, seinem Heer und seiner Flotte beschäftigten und deren Chancen für einen Zukunftskrieg darzulegen versuchten. Das vorliegende Buch führt uns nun auch in das britische Lager; aber die Szenen, die es vor unserm Auge entrollt, sind nicht mehr oder minder phantastische Konstruktionen, sondern wirkliche Ereignisse, von einem Augenzeugen in seltener, lebendiger Weise geschildert. Major v. Liedemann wurde von seinen des preussischen Generalstabes behufs militärischer Berichterstattung dem Hauptquartier Lord Kitcheners als Attache überwiesen, er gibt uns in Briefen an seine Gattin und in Auszügen aus seinen Berichten ein Bild eines der merkwürdigsten und interessantesten Feldzüge, von denen die Kriegsgeschichte weiß. Wir begleiten ihn auf der mit lebendigem Humor geschilderten Fahrt von Bremerhaven nach dem unter der Befehl afrikanischen Sommers schwärmenden Kairo, das sonst um diese Jahreszeit tot und still, summt wie ein Bienenschwarm von eintreffenden und nach dem Sudan weitergehenden englischen Truppen; wir ziehen mit ihnen nilsaufwärts durch Sandstürme und in infernalischer Temperatur — bis auf 52° C. im Schatten weißt das Thermometer —, flagen mit ihm in der ersten, toten Wüste unter dem fahlen Kreuz, vor unserm Auge erscheint in greifbarer Gestalt der jenseitige, schweigende Sirdar, Sultan Balcho, Oberst Wingate u. a. — bis schließlich der Morgen des 2. September 1898 und mit ihm die Schlacht von Omdurman anbricht, in der der fanatische Todestrit der wie toll angrenzenden Dervische an dem vernichtenden

Feuer der modernen Schnellfeuerwaffen geschleht. Der Abend der Schlacht bringt dem seit langen Jahren im Reiche schmachenden Deutschen Reuefeld Erldung. Herr v. L., der außer an dem geschicktesten Feldzug auch an der deutschen Emin-Pacha-Expedition (als einziger weißer Begleiter von Karl Peters), dem China-Feldzug teilgenommen und sich längere Zeit in Nord-Amerika, Westindien und Mexiko aufgehalten hat, verfügt über eine ziemlich umfassende Kenntnis des Erdalls und, unterstützt durch völlige Beherrschung der englischen Sprache, namentlich alles Englischen. Seine Schilderungen der englischen Kriegsführung, der englischen Offiziere und Soldaten bieten gerade in jetziger Zeit eine Fülle von Interessantem und Wissenswertem.

Langenscheidts Taschenwörterbücher der russischen und deutschen Sprache. Mit Angabe der Aussprache nach dem phonetischen System der Methode Konstant-Langenscheidt. I. Teil: Russisch-deutsch. XLVIII, 972 Seiten. Preis eleg. geb. 3,50 Mark. Langenscheidtsche Verlagshandlung (Prof. F. Langenscheidt), Berlin-Schöneberg.

Somit ist innerhalb der Schranken eines Taschenwörterbuchs möglich war, sind dem Vorleser viele Ausdrücke auf dem Gebiete des Handels, der Technik usw. sowie auch die wichtigsten Vor-, Familien-, Räubers- und Wäldernamen einverleibt worden. Manche, in anderen ähnlichen Werken noch nicht vorhandene Wörter, wie Automobil, Chauffeur, Fahrpreisanzeiger, Güllstrumpf, Müntgenstrahlen, Scheinwerfer, Schrittmacher, Schwebedahn usw. usw. wird man nicht vergebens suchen. Scharfe, klare Schrift und guter Druck stellen das Buch den übrigen Werksorten gleich, und die Anwendung verschiedener Schreibarten und bildlicher Zeichen trägt in hohem Grade zur leichten Orientierung bei, die übrigens noch dadurch erhöht wird, daß viele, als Nachschlagen erleichternde Formen an ihrem alphabetischen Plage gegeben sind. Für die Aussprache hat das bewährte Russisch-Langenscheidtsche System eine zweckmäßige Verwendung gefunden. Mit Fremden wird der Benutzer es auch begreifen, daß durchweg die Deklination, Konjugation und Betonung sowie die vielfach von Deutschen abweichende Rektion angegeben ist. Die 39 Seiten umfassenden 'Vorbemerkungen' und 'Paradigmen' geben in snapper Form Aufschluß über alles, was dem Leser im Punkte der Formenlehre und Betonung etwa zweifelhaft sein dürfte.

Der Mandelprofessor. Viel belacht wird in den medizinischen Kreisen Perlin's ein Vorkommnis, bei dem ein bekannter Halsarzt, Professor K., die Hauptrolle gespielt hat. Professor K. ist überaus bescheiden und seine Sprechstunden alle Tage von Patienten überfüllt, so daß sich der vielbesagte Arzt allmählich ein sehr kurzes und summarisches Verfahren erfindet. Es erscheint also ein junger Mann bei dem Professor und beginnt höflich: „Herr Professor, ich habe eine —“ „Nun, setzen Sie sich vor her,“ sagte der Professor darauf ziemlich hastig. „Sie sind in guter Hand, — so, hier auf den Stuhl,“ dabei drückt er den Patienten auf den besprochenen Halsabschnitt hin. „Ja, nun machen Sie den Mund recht weit auf, sagen Sie a —“ Dabei nimmt er von einem Tischchen ein kleines Instrument, fährt dem Patienten damit in den Mund: „So, sehen Sie, Sie sind in guter Hand, Sie haben mir Sie schon.“ — Dabei hält der Professor mit triumphierender Miene an einer Bismette zwei Stücken Fleisch in die Höhe. „Die Mandeln werden Ihnen nicht mehr weh tun.“ „Aber, Herr Professor,“ sagte der Patient darauf. — „Na, was wollen Sie denn noch? Die Mandeln sind ja weg.“ „Aber, Herr Professor, ich wollte ja gar nicht operiert werden, ich habe eine Buchhändler-Erkrankung für Sie, um deren Behandlung ich bitten möchte.“ — Ob der meuchlings entmandelte Buchhändler auch noch ein Honorar zahlen mußte, ist nicht bekannt geworden. Professor K. hat aber seinen Epigrammen, „Der Mandelprofessor“ weg.

Eine originelle Wette wurde, wie die italienischen Blätter berichten, kürzlich von Billy Burmeister in Turin, wo er zwei Konzerte gegeben hat, gemacht. Bei einem Bankett, das zu seinen Ehren veranstaltet wurde, sprach jemand die Ansicht aus, daß ein wahrer Virtuose einem guten Instrument im Werte von 200 Lire einen ebenso melodischen Ton entlocken könnte, als eine Stradivarius. Der bekannte Instrumentenmacher Antonio Bonelli, der dem Bankett beizuwohnte, protestierte gegen diese Behauptung und erbot sich, 20.000 Lire einem wohlthätigen Werke zu stiften, wenn Burmeister infolgedessen, dies zu vollbringen. Burmeister nahm die Herausforderung an und Bonelli ließ eine ganz neue Geige und eine Stradivarius-Fälschung. Von drei Jüngern begleitet begab sich der Virtuose darauf hinter einen Wandschirm und spielte eine halbe Stunde lang abwechselnd auf beiden Geigen, indem er sie alle zwei oder drei Minuten aus tauschte, ohne daß die Anwesenden, Bonelli eingeschlossen, infolgedessen wären mit Bestimmtheit zu sagen, ob er auf der Stradivarius oder auf der gefälschten Geige spielte.

Sofales.

Deutscher Verein in Riga (Ortsgruppe Riga). Die Mitglieder der Ortsgruppe Riga werden darauf aufmerksam gemacht, daß Satzungsmaßig die Mitgliedsbeiträge bis zum 30. September begahlt sein müssen.

Der Chef der Ausländischen Gouvernementsgendarmerieverwaltung, Generalmajor Haffner, ist heute Vormittag hier eingetroffen. Der Prekator des 1. Distrikts des inneren Stadtteils, Herr Kohnmann, ist zum Gehilfen des Herrn Rigaschen Polizeimeisters ernannt worden. Das Feldgericht. Gestern hatte ein neues Feldgericht eine Sitzung im „Polkowno Dvor“ des Malosokolowskischen 116. Infanterieregiments und verhandelte die Anklage gegen die Bauern: des Baltischen Kreises Schan Saugreese, des Ludwigschen Kreises Johann Walbenheim, des Galenspolitischen Kreises Drenng Engel und den Mittauischen Kleinbürger Gustav Schirmlo, wie auch gegen ihre Mitgenossen, die minderjährigen Bauern: des Baltischen Kreises Frij Behring, des Baltischen Kreises Wolbemor Sauglohe und des Banewitschen Kreises Johann Lujah wegen Erwerbungs des Schupmanns Einig und an dem Schupmann Werner in der Emmastraße am 4. September c. um 10 Uhr abends, verurtheilten Mordes. Das Urteil lautete folgendermaßen: Walbenheim und Schirmlo wurden zum Tode durch Erschießen und Behring zu 8 Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Die übrigen Mitangeklagten wurden freigesprochen.

Roman-Feuilleton

„Rigaschen Rundschau“

Luzifer.

Roman von LuLu v. Strauß und Dorney. (Nachdruck verboten.) Der Mönch ging mit gebeugtem Kopf. Als er an der Tür war, rief der Propst ihn noch einmal an und seine Stimme war wilder. „Morgen, am Urkstantag, ist Messe in allen Kirchen für eine glückliche Kreuzfahrt. Und den Tag hernach, reiten wir.“ Es suchte Burkard durch die Glieder wie ein Schlag. Endlich! Gott sei Dank und allen Heiligen! Am Tag nach Sankt Urban! Der Mann am Wasser, der Reiter, fiel ihm plöblich ein. „Auf den Tag nach Sankt Urban“, hatte der ihm ja auch nachgerufen. Burkard zögerte einen Augenblick, aber dann ging er doch aus der Tür, ohne ein Wort davon zu sagen, er wußte selbst nicht, warum. — Am diesem Tag nach Sankt Urban, als es noch kaum hell war, läutete die Stadt Bremen mit allen Glocken, die sie hatte, Sankt Peter tief und langsam, die andern Kirchen heller und höher, und die kleine Witzkopf-He am Landungsplatz bimmelte schrill und atemlos eilig, als ob sie irgend etwas nicht abwarten konnte. Es ging aber an diesem Tag nach Sankt Urban, wo alle Glocken läuteten, kein Mensch in die Kirchen. Die Stunden leer und vergeffen, und die Altäre sahen wunderbar nackt und ohne Glanz aus. Alles, was keine hatte in Bremen, war in dem frohlichen Frühmorgeln mit herausgelassen, den Kreuzfahrern nach. Die Lust in großen, schwarzen, langsamen Dauen, und Luft und Sand zitterten von den Tausenden von Quisen und schwergewichtigsten Sägen, und von den vielen Stimmen, die sangen. Sie sangen alle das selbe Lied, aber die Vorbersten waren mit ihrem Vers zu Ende, wenn die letzten anfangen, und so wurde es kein deutlicher Gesang, sondern nur ein

Das Urteil soll am Falkenheim und Schirmlo im Laufe von 24 Stunden vollzogen werden. Das temporäre Kriegsgericht verhandelt morgen, den 30. September, die Anklage gegen den Bauern Jakob Drizer wegen Verletzung an dem Wadlerbusch, der am 28. Dezember 1908, um 10 Uhr abends, in der Emmastraße an dem Schupmann Emma witzkopf verurteilt wurde. Die Kommission für Gefangenensachen des Livländischen Gouvernements hat das Unterhaltsgeld für Arrestanten von 7 auf 8 Kop. pro Tag vom 1. Januar 1907 ab erhöht. j. Ungewissenes aus dem Livländischen Gouvernements für die Zeit des Kriegszustandes und als Geispe ausgedacht worden sind: Friedrich Schaar, Theodor Schulte, Julius Rißbe, Johann Leeping, Aulse Kohnka, Peter Laß, Edvard Wendig, Alexander Busch, Ivan Sawow, Mintewitsch und Lohschewitsch.

Wasserverkehr. Der in der Scharenstraße Nr. 9 wohnhafte Friedrichshäbische Kleinbürger Samuel Dirschowitsch zeigte an, daß gestern Vormittag, um 11 Uhr, während er vom Hause abwesend war, um nur seine Frau Rebella und die Dienstmädchen Janny und Alwine sich in der Wohnung befinden, — vom Hofe aus durch die Küche 5 junge Leute in die Wohnung gebracht seien, von denen einer mit einem Revolver in der Hand an der Tür Posto gefaßt habe, während die anderen an Frau Dirschowitsch die Forderungen richteten, ihnen das im Hause befindliche Geld auszuliefern. Als Frau Dirschowitsch ihnen sagte, daß sie kein Geld habe, zog einer der vier sie umringenden Räuber einen Revolver aus der Tasche, richtete den Lauf auf sie und verlangte von ihr, daß sie die Schlüssel zu den Schränken herausgibt und zeigte, was das Geld verwahrt werde. Vor Schreck erfiel sie beide Forderungen. Darauf befohlen die Räuber der Frau Dirschowitsch und den beiden Dienstmädchen, in einem Zimmer zu bleiben, wo einer der Räuber mit einem Revolver in der Hand sie beaufsichtigte, während die anderen die verschiedenen Gefache öffneten und durchsuchten. Aus einem Schrank raubten sie 115 Rubel und ein Albernies Jigarrten-Gut und aus einer Kommode 60 Rubel. Darauf entfernten sich die Räuber auf demselben Wege, wie sie gekommen waren, durch die Küche auf den Hof, nachdem sie die Schlüssel von außen verschlossen hatten.

Ergraffung eines politischen Verbrechers. Wie man uns mitteilt, ist gestern in einem Postlagerzuge bei der Station Schwarzden ein politischer Verbrecher verhaftet worden, bei dem man verschiedene fowpromittierende Dokumente gefunden hat. Wadlerbusch. Die in der Alexandersstraße Nr. 8 wohnhafte Meisterin der Spielsachen-Abteilung der Fabrik „Browobnit“, Alexandra Kraß zeigte an, daß am 27. September, um 1/8 Uhr abends, während sie in ihrem Zimmer lag, ihr Quartierwirtin Marie Kirchner an ihre Tür geklopft und ihr mitgeteilt habe, daß jemand mit ihr zu sprechen wünsche. Als Alexandra Kraß die Tür ihres Zimmers öffnete, sah sie vor sich einen unbekanntem Menschen, der aus einem Revolver einen Schuß auf sie abgab, durch den sie am rechten Oberarm verwundet wurde. Trotz ihrer Verwundung konnte sie die Tür zuschlagen, durch die der Wadlerbusch indes noch mehrere Schüsse auf sie abfeuerte, von denen sie einer an der rechten Hüfte ver wundete. Hierauf suchte der Unbekannte das Weite. Doch er hiezu nicht gehindert werden konnte, erscheinend um so auffälliger, als die Quartierwirtin um das Erscheinen des Unbekanntem wußte, die Schüsse gehört haben muß und keinerlei Schritte getan zu haben scheint, um durch Sperrung der Haustüre das Entkommen des Wadlerbusch zu verhindern.

Verhaftung. Gestern Abend, gegen 1/11 Uhr, wurden von der Polizei in Bienshof 3 Unbekannte verhaftet, von denen einer bei einem Fluchversuch verwundet wurde. Zu dem vorgezogenen Attentatsversuche auf einen Wagon der elektrischen Straßenbahn erhalten vier folgendes Eingangsblatt: Um derartigen, berrückten Anschlüssen auf den Tramway, wie dem am Mittwoch auf der Alexanderstraße stattgefundenen, nach Möglichkeit vorzubeugen, möchte in erster Linie das den Tramway benutzende Publikum auf die Mißthaten achten. Jede den Wagon verlassende Person, die irgend einen Gegenstand im Wagon zurückläßt, muß angehalten werden, eventuell durch den jeden Wagon begleitenden Schupmann auf den verlassenen Gegenstand aufmerksam gemacht

und bei etwaigem verdächtigen Benehmen sofort arrestiert werden. Um das Publikum beständig darauf aufmerksam zu machen, dürfte es sich vielleicht empfehlen, daß die Straßenbahngesellschaft in jedem Wagon an auffälliger Stelle gebrauchte Anschläge mit einer solchen Aufschrift versehen an das Publikum anbringt. — j. Raub. In der vergangenen Nacht gegen 12 Uhr ist der in der Kumpenbörtschen Straße wohnende Rubold Rogorin in der Bernauerstraße, gegenüber der Pauls-Kirche von zwei bewaffneten Personen überfallen und um einen Beutel mit 7 Rubel, wie auch um einen Ring vom Finger beraubt worden. Die Straße entlaufen. Ein flüchtiger Zwangssträfling, namens Luka Popoika, wurde gestern auf der Station Riga I von der Gendarmerie verhaftet. Er kommt aus dem Gouv. Witebsk und wurde im Jahre 1883 wegen Verbores zur Zwangsarbeit verurteilt. Auf dem Transport nach Sibirien entließ er zweimal und jetzt ist er von der Insel Schachtin geflüchtet, wo die japanische Herrschaft ihm zur Freiheit verhalten hat. Wie der Wirt. R., dem wir diese Nachricht einreichen, hört, sollen sich zurzeit in Riga gegen 60 entlaufene Zwangssträflinge aufhalten! Auf der Gummitabrik „Nossija“ der Gebr. Frenzing wurden gestern morgen die Arbeiten nach Ausschließung aller unruhigen und zweifelhaften Elemente wieder aufgenommen. Den Arbeitern wurden keine Rückschlüsse gemacht, so daß auch dieser Streik vollständig gestoppt erlitten hat. Augenblicklich gibt es in Riga keine ausländigen Fabrikanten. Unsere gestrige Nachricht, daß auf einem deutschen Dampfer 12 Riften mit Waffen losgesetzt worden seien, wird uns von kompetenter Stelle als unrichtig bezichtigt. Es handelte sich vielmehr um 12 Riften Patronen, die bereits im vorigen Jahre hier eingetroffen waren und gestern unter militärischem Schutz auf einen deutschen Dampfer gebracht wurden, um von hier wieder ins Ausland zu gehen. j. Unbekannt. Dieser Tage erschienen an einem Abend zwei hoffnungslos Kranke vor der Wohnung des Dabow Berglund im Hause Kalkwa, warfen Steine in die Fenster und forderten Entschädigung für die Beschädigung der Fenster und gegen 3 Rub. an Geld, eine Tabakpfeife und mehrere goldene Ringe raubten. Während dessen bemerkten die Einwohner, daß draußen noch einige Räuber das Haus umgingelt hatten und Waße hielten. Nach dem Raube zog die Räuberbande ungehindert ab. j. Der Agent der Geheimpolizei Danow hat, wie uns berichtet wird, Riga verlassen, weil die Revolutionäre aus Rode sein Leben bedrohen. Danow war einer der energischsten Agenten der Geheimpolizei und hatte durch seinen Eifer sehr viele Revolutionäre, Anarchisten, Mitglieder der Kampforganisation und Räuber entdeckt und arrestiert. Aus Witbesk treffen Sonntag 327 Unteroffiziere des Salataltschen, sowie 334 Unteroffiziere eines anderen Infanterieregiments hier ein. Zum Rigaschen Stadtpfropst ist der Oberpastor zu St. Jakob, Th. Gergenjohn, und zum Pastor der lettischen Jesus-Gemeinde der bisherige Pastor adj. Walter Schwarz erwählt worden. Kollektion werden Sonntag, den 1. Oktober, als am Erntefest, abgehalten werden: in der Jakobskirche, Doms- und Lutherkirche für die Gemeindegliedern und im Besaale des Marien-Diakonissenhauses zur Beschaffung eines Freizeitelles im Diakonissenhause. Erntefest-Gaben an Geld, Gemüse, Früchten usw. werden von Herrn Pastor D. Schaber im Rig. Kirchenblatt bezügl. erbeten und Sonntag, den 30. September, um 12 Uhr mittags, im St. Gertrudshaus in Empfang genommen. Ein Kongreß der baltischen Volksschulinspektoren ist, auf Initiative des Kurators des Rigaschen Lehrbezirks, Herrn Lewjshin, in Riga zusammengetreten und hat vorgestern um 8 Uhr abends unter Vorsitz des Kurators seine Sitzungen in der Kuratorskanzlei begonnen. Es sind gegen 25 Volksschulinspektoren aus allen drei Provinzen erschienen.

Auch die drei Volksschulinspektoren nehmen an den Beratungen teil. Der Kongreß hat seinen offiziellen, sondern einen Privatcharakter. Er hat sich zur Aufgabe gestellt, Fragen und Mißstände zu beleuchten, die Reformen heischen und das Material dafür zu sammeln. Unter anderem wird auch über die Einführung der lettischen und estnischen Unterrichtssprache in der Volksschule und die Besetzung der Lehrerstellen, von denen die früheren Inhaber gestädigt sind, verhandelt werden. Die Sitzung dauerte am ersten Abend bis 1 Uhr nachts. Gestern vormittag wurde an der Aufstellung eines Programms für den Kongreß gearbeitet. Morgen soll der Kongreß geschlossen werden. Das gesammelte Material soll sodann der Unterrichts-Kommission des Livländischen Provinzialrates zur Bearbeitung übergeben werden. Der Evangelische Singkreisverein veranstaltet Sonnabend, den 30. September, präzis 9 Uhr abends, im Vereinslokale (Rigalstraße, Nr. 37) eine liturgische Feier des Erntedankfestes. Die unterstühnben Mittelglieder, deren Angehörigen, sowie die Freunde und Gönner des Vereins sind zu derselben freundlich geladen. Liebersteige werden gegen freiwillige Gaben ab erreicht werden. Eine Bekanntmachung des Rigascher Oasen-Chefs, Fürsten Lichtomski, lautet: Nach dem § 14a des „Ortsstatuts über die Organisation der Wohleinstellung des Oasens und über die Befähigung von Holzmaterialien innerhalb der Grenzen des Rigaschen Oasens“ muß der ganze Holzbestand oberhalb der Höhenabstände sowohl auf dem Hauptarm der Dina, als auch auf dem Nebenarm des Arm nicht später als bis zum 1. November c. von Flößen und Holzgärten befreit sein. Auf Grund dieser Vorchrift schreibe ich den Herren Holzgärtnern vor, rechtzeitig für die Fortschaffung ihrer Flöße aus dem genannten Hauptarm Sorge zu tragen, den Besitzern und Arrestantoren der Holzgärten aber zur Fortschaffung der Anbindevorrichtungen zu schreiten, sobald die Gärten ganz von den Flößen befreit sind. Bei nicht rechtzeitiger Erfüllung dieser Vorchrift werden die betreffenden Arbeiten von der Hafenverwaltung auf Kosten der Schuldnigen ausgeführt werden. Herr Kapellmeister Alfred Kirschfeld ist, wie wir aus den Revolver Blättern erfahren, nach Revol übergeföhelt, wo ihn der Revolver Verein für Männergefangene, der Jüdische Gesangsverein und der Revolver Verein für Kommerzianten zu ihrem Dirigenten ernannt haben. Herr Kirschfeld übernimmt auch den Gesangsunterricht an der Domkirche. Personen, die von der Krone Pension erhalten, haben laut Schreiben des Finanzministers von nun an zum Empfang des Geldes nur ihre Dokumente und keine besondere Wittschreiben einzureichen. j. Die Akademische Studentengruppe des Rigaschen Polytechnikums hat beschlossen, für ihre Mitglieder eine Mittastisch einzurichten. Die monatlich zu entrichtende Zahlung für das Abonnement soll 9 Mk. nicht übersteigen. Der Spielplan des Stadttheaters ist für die Zeit vom 30. September bis incl. 7. Oktober unter Vorbehalt von Änderungen folgendermaßen entworfen worden: Sonnabend 7 1/2 Uhr. Kleine Preise. 5. Vorst. im Goethe-Opus. „Egmont.“ Sonntag-Nachmittag 2 Uhr. Kleine Preise. 5. v. v. Berlioz. „Symphonie.“ Sonntag-Abend 7 1/2 Uhr. Mittels-Preise. „Unsere Don Juans.“ Montag. Ermäßigte Preise. Abonnement B 10. „Fidelio.“ Dienstag. Große Preise. „Flauto Solo.“ „Bajazzo.“ Mittwoch. Große Preise. „Die Geisha.“ Donnerstag. Ermäßigte Preise. Abonnement A 10. „Wanna Wanna.“ Freitag. Große Preise. Abonnement B 11. „Die Weisheitslinder von Nürnberg.“ Sonnabend. Unbefestigt.

Die Gesellschaft „Euphonia“ veranstaltet Montag, den 2. Oktober, im Schützenhause einen um 9 Uhr beginnenden geselligen Abend. Die Genehmigung zur Veranstaltung von Bällen soll, wie die Rißf. Wbd. mitteilen, von der Polizei vom 1. Oktober ab nur Vereinen erteilt werden und auch nur solchen, die eigene Lokalitäten besitzen. Die Frage, betreffend elektrische Beleuchtung des Dina-Quais ist, wie der Rißf. Wbd. erfährt, von der Rißfischen Session in Oasensangelegenheiten prinzipiell in bejahendem Sinne entschieden worden. Auch wurde in der Session der Wunsch nach möglichst baldiger Verwirklichung dieses Projektes ausgesprochen. Inbezug wurde eine definitive Entscheidung dieser Frage bis zu ihrer detaillierten Überprüfung vertagt. Die Abfahrt der Hofenstiftung darf wohl freudig begrüßt werden, da der Rißfische Dina-Quai, dank der auf ihm herrschenden Finsternis schließlich als Justizort für verschiedene verdächtige Persönlichkeiten dient. Zum öffentlichen Weisheitsplan gelangen im Bezirksgericht am 7. April 1907, um 10 Uhr vormittags: 1) das dem Mittauischen Bürger Richard Strauß gehörige, im 2. Distrikte des Mittauer Stadtteils, an der Kalmesemischen Straße (Gruppe 59 Nr. 188) belegene Immobilien; 2) das dem Kollegien-Sekretär Maximiljan Negorowski gehörige, im 3. Quartale des Moskauer Stadtteils, sub Pol. Nr. 3, oder im 2. Quartale des 1. Moskauer Stadtteils, an der Moskauer Domstraße, sub Pol. Nr. 76 (Gruppe 43 Nr. 51) belegene Immobilien und 3) das dem Friedrich Delbinger gehörige, im 2. Quartale des Petersburger Stadtteils, an der Wendenschen Straße sub Pol. Nr. 380 (Gruppe 26 Nr. 70) belegene Immobilien. Detailspreise für handwirtschastliche Konsumartikel. Heer 88—95, Alee 45—50, Timahin 40—50, Hof 35—50, Stroh 30—35 Kop. pro Kub. Brennholz. Birken 760—800, Eichen 640—670, Fichten 650—680, Gröhnen 560—580 Kop. pro Kuben 7'x7'x2". Rigascher Trabrennen. Programm und Resultate des 15. Laufs: I. Reford-Handicap, 2 v. 3. Start 2.48. Preis 300 Rubl. Ubalala (785) 2.41, 2.41 1/2 (Roff vor), 2.40 1/4, 1; Jennifei (778) 2.40 1/2, 2.41 1/4, 2.41, 2; Anora (785) 2.40 1/2, 2.41 1/2, 2.40 1/2, 3; Tuffi (757) 2.49 1/2, 2.44 1/4, 2.44 1/4, 4; Smelischaf (760) unbedeutend; Riobeja (761) 2.48, G. b. j. 2.49 1/2, 0; Selubda (768) 2.55 1/2, diff., abgem., 0. Sieg Rubl. 72.—, 26.—, 92.50. Platz (25.—, 29.—), (33.50), (13.50). II. Reford-Handicap, 1 v. 2. Start 2.53. Preis 250 Rubl. Elyphiba (750) 2.49 1/2, 2.43 1/2, 1; Wiltsele III (750) 2.48 1/2, 2.44 1/2, 2; Prikas (750) 2.47 1/2, 2.45 1/2, 3; Fidarobrita (750) 2.49 1/2, 2.46 1/2, 4; Rogatich (750) 2.53 1/2, abgem., 0. Sieg Rubl. 54.—, 23.—. Platz (25.50, 57.—), (15.—, 17.—). III. Reford-Handicap, 2 v. 3. Start 2.34. Preis 350 Rubl. Sabana (760) 2.32 1/2, diff., 2.30 1/2, 1; Rosboiniga (763) 2.34 1/2, 2.31 1/2, 2.31 1/2, 2; Amarella (758) 2.32 1/2, 2.31 1/2, 2.33 1/2, 3; Amerikana (752) 2.33 1/2, 2.34 1/2, 2.31 1/2, 4; Gilehatow (752) 2.35 1/2, 2.33 1/2, 2.37 1/2, 0; Robjewda (765) diff., 2.32 1/2, diff., 0. Sieg Rubl. 24.—, 37.—, 15.—. Platz (13.—, 12.—), (20.—, 13.—), (13.—, 13.—). IV. Handicap, 2 v. 3. Start 2.43. Preis 350 Rubl. Rosarom (754) 2.43 1/2, 2.46 1/2, 2.42, 2.58, 1; Gohk (782) 2.43 1/2, 2.39 1/2, 2.44, aufgegeben, 2; Wiltsele III (760) 3.00 1/2, 2.40 1/2, 2.43, 3; Raktarom H. S. G. (802) 2.41 1/2, 2.42 1/2, 2.47 1/2, 4; Tuffi (760) 2.44, 2.48, abgem., 0; Anoran (775) 2.47 1/2, 2.41 1/2, 2.44 1/2, 0; Wiltzan (792) 2.40 1/2, 2.43 1/2, abgem., 0. Sieg Rubl. 27.—, 136.50, 35.—, 12.50. Platz (15.50, 20.—), (44.—, 88.—), (14.50, 14.50). V. Reford-Handicap, Parallellrennen zu Nr. II, 1 v. 2. Start 2.53. Preis 250 Rubl. Worscheita (750) 2.47 1/2, 2.47, 1; Kalatich-Berlin (750) 2.49, 2.47 1/2, 2; Burja (750) 2.48 1/2, 2.49 1/2, 3; Amosona (750) 2.52 1/2, 2.55 1/2, 4. Sieg Rubl. 23.50, 40.50. Platz (12.—, 12.—), (10.—). VI. Reford-Handicap, 1 v. 2. Start 2.38. Preis 300 Rubl. Metallischeflaja (750) 2.36 1/2, 2.46 1/2, 1; Romahant R. A. A. (772) 2.37, 2.58 1/2, 2; Amerikanska Roffota (762) 2.37, 2.51 1/2, 3; Subrowda (750) 3.11 1/2 (Rißf. abgem.), 2.48 1/2, 4. Sieg Rubl. 43.50, 39.50. Platz (65.—, 21.—), (19.—, 24.50). Der nächste Renntag wird am Dienstag, den 8. Oktober abgehalten. Handdiebstahl. Der in der Rabenstraße wohnhafte Alexander M. machte, wie der Rißf. Krai mitteilt, der Polizei die Anzeige, daß sein Bruder Friedrich M. ihm am 27. September einen Beutel mit 60 Rubl. gestohlen habe, den er, Alexander M., auf der Straße gefunden hatte. Von der Polizei wurde die Eigentümerin des Beutels in des Person

hinter dem Erbschiff und Burkard neben ihm. Der hatte das Wadlerbuscher Kreuz zu tragen, das von schwarzem Holz war mit einem weißen beinernen Christus daran. Als der Propst sich in der ersten Dämmerung den Kettenpanzer festschnallte, hatte er Burkard auch ein Schwert gegeben, ein langes schwarzes Ding an breitem Riemen, wie es die Stiftnedde trugen. „Es ist ja sonst nicht Regel, aber heute läßt Sankt Benedikt es schon hingehen. Ecclesia militans!“ Burkard sah sich gar nicht, das ihm das ungewohnte Eisen bei jedem Schritt des Pferdes kloppend und kalt an den nackten Fußknöchel schlug und das große Kreuzföh ihn mit seinen scharfen Ranten in die Hand schnitt. Es war eine dumpf-braunbraune Aufregung in ihm, das er vor Trockenheit des Gammens nicht das Kreuzföh missingen konnte, das um ihn her wie ein großer Strom von Funderten tiefer Männerstimmen langsam hinrollte. Er sah fortwährend mit unruhig lüchenden Augen über die Köpfe weg in die Ferne, ohne doch etwas Lebendiges zu sehen; aber es kam ihm doch vor, als ob jeder Schritt vorwärts schon eine Eroberung wäre, denn sie ritten jetzt schon auf dem Boden des verfluchten Landes. Wo der Seerweg der Dede nahe kam wurde er lümpflich und tauchte schließlich ganz unter Wasser, das in diesem nassen Frühjahr einen Fuß hoch über dem grünen Grasland stand. Alle Augen sahen in heimlich gespannter Erwartung über den Fluß weg; aber nur ein paar kleine Tauchenten wippten auf der großen grauen Fläche, sonst lag sie weit und breit wie tot. Sie machten hier Halt und drängten und schoben sich zugleich seimwärts zurück auf die lümpfigen Wiesen, um die Dauen durchzulassen, die langsam hinter ihnen aufrückten. Denn jetzt, wo es ernst wurde, sollten die in Eilen voran, und die Pfaffheit sollte nur ihnen im Rücken die Arme ausstrecken, wie Moses gegen Amolef. Burkard hob sich ungehobig im Sattel. Was sollte das Warten? Vorwärts, vorwärts! Wo war die Furt, die Brücke? Er sah plötzlich, wie das vorderste der großen vä-

mischen Schiffe mit seinen braunen Segeln wendete und aus der breiten Stromfläche in das flachere Wasser einbog. Das nächste hinterher, zwei, fünf, der ganze Zug. Langsam, immer näher heran, jetzt drehte es bei, die Segel wurden gerafft, man hörte die langgezogenen Zurufe. Dann das zweite, dritte. Sie legten sich mit ihren plumpen Wäuchern noch an einander. Manken wurden bröckelnd von Bord zu Bord geworfen. Die rotbraunen Fieder-mantel fluteten sich ein. Wie der letzte Kahn sich jenseits anlegte, spritzte und platzte das gelbe Wasser diesseits unter den ungebildigen Füßen der ersten Dreimäcker, die nicht mehr warten mochten. „Herr, reiten wir denn nicht?“ Burkard drängte seinen Braumen dicht an des Propstes Pferd. Aber der Schaumburger antwortete nicht, er hatte ihn gar nicht gehört und sah geradeaus auf die Hausen oldenburgischer Mannschaften, die vorbeizogen. Es gab Rärm und Aufschall vor dem ersten Schiff. Die Pferde, bis an die Knie im Wasser, schauften und sträubten sich aufgeregt, die Hufe auf die ätzende, schwankende Brücke zu setzen. Der Oldenburgische Graf, ein kurzer Herr mit dickem Nacken und rottem Gesicht, wurde bis a. fuhr selbst im Gebdränge herum, und haute mit flacker Klinge auf die Gänge ein, daß sie aussteiften und stiegen. Endlich, endlich! Die Manken und Bedede schütterten in einem hoch rollenden Donner unter dem Getampel der Hufe und Menschenfüße. Es war jetzt ein sonderbar gelblich kaltes Licht über dem Wasser, und ein frohlicher Wind, der kleine trauze Wellen auftrieb. Burkard hielt regungslos neben dem Propst und sah alles dicht vorbeiziehen. Nun die flandrischen Eisenern, die langsam ritten unter den schweren Panzern, voran ihr Herzog selbst und der Holländer Graf, der Florensen. Der sollte heute den Angriff führen. Der Brabant war noch jung, weiß und rot wie ein Mädchen. Aber der Holländer hatte sein Wifher schon geschossen und trug einen Helm, hoch und schwarz und eckig wie ein eiserner Turm, mit einem Busch roter Federn darauf. Die gelben dreifien Kerle, die der Vogt von Bethune führte, hatten sich wunderbar bunt mit

federn und Bändern braungezuckt und schobten und lachten wie immer, während sonst auf allen Gesichtern ein schwerer gebaltener Ernst lag. Die Leute wußten, daß sie es heute nicht nur mit Menschen zu tun hatten. Weiter, weiter und kein Ende. Gesichter von großen Herren, die Burkard von Ansehen kannte, weil sie bei dem Drompfort aus und ein gingen. Die von Gelsen, Bern, Füllich, der fromme Rabensberger, der lange haare Klevische, der gebückt auf einem hochbeinigen Fuchs lag und mit seiner großen Nase in die Luft zu schnüffeln schien. Viele andere noch, die er nicht kannte. Das fremdsche Stiftsausgehört, Bauern und Bürger mit Bremskrühen und starren nachgeligen Morgenhemden. Da wieder bekannte Gesichter! Der Dauptmann Weit Hlegelin mit dem Wadlerbuscher Knecht! Der Drompfort wendete unmerklich den Kopf nach dem Mönch, der das Kreuz trug, und drängte sein Pferd aus dem Gewühl heraus in den lebenden Menschenstrom. „Vorwärts!“ Die Wadlerbuscher waren fast die letzte. Gleich nach ihnen kamen die Heiligen. Als der silberne Petrus über das erste Schiff ging, kam gerade die Sonne heraus, eine gelbe Scheibe, scharf umgrenzt in dem weichen Dunne Lichtblitze sprangen in dem Augenblick an der bernen Mira des Heiligen und, daß er wie in einer Harte seines Brotamantels auf, daß er wie in einer Glorie stand. Die schon jenseits am Meer warteten, saßen das und schwenkten ferdien die Schilde. Als die Gänge wieder festes Land unter den Füßen hatten, hob Burkard sich plötzlich in den Hügeln. Das war das da drüben, das in der Ferne? Der neblige Dunst hobte sich vor diefer gelben Sonne zurückgeschoben, wie ein weißes Tuch, das aufgerollt wird. Und jetzt hob sich daraus, eben erkennbar, etwas Dunkles, formte sich und runden Umrisse, wurde ein Dorf mit Dächern und runden Baumtronen. Und davor bewegte sich eine schwarze Masse, drängte sich vor, trennte sich, hob wieder zusammen, löste ein paar schwarze Punkte ab und schob sich näher heran. (Fortsetzung folgt.)

unbestimmt dunkles tiefes Stien:nenbrausen, das drohend und strecklich klang. Die Sonne war noch nicht heraus. Darum sah das große Eisen, in dem die holländischen Reiter und die vielen Herren von Kopf bis zu Fuß stecken, noch nicht blank aus, sondern nur schwarz mit düstergrauen Lichtschleinen darüber. Es war ganz fein besperlt mit zahllosen, winzigen Rebelltröpfchen, und die hingen auch an den rauhen Fell der vlämischen Gänge und an den starren Schnauzbärten und Brauen der Reiter, die noch ohne Wisser ritten. Rechts neben dem Weg, auf dem die Hausen langsam sich vorwärtschoben, lag breit und gelbgrau und von dünnem Nebel überföhlt die Wasserfläche der Weser. Und auf der jogen sonderbar lautlos neben all dem Lärm dunkel plumpe Schiffe stromab, mit braun-roten Segeln, die sie wie große Fieder-mantel fluteten in die nebelige Luft spannten. Das waren die Bremer Schiffe, und die der vlämischen Herren. Es waren aber nicht Menschen allein, die heute gegen das verfluchte Land und die Reher andrückten. Alle Heiligen von Bremen und weiter herum und der getreuzigte Herrgott selbst waren mit der gesamten Klerisei unterwegs. Der Erzbischof selber war der erste gewesen, der aus Bremen ausritt. In seinem goldgestickten Ornat — das prächtig Weinrot war mit tiefen schwarzen Schatten in den sammenten Falten — sah er hager und vorgebückt auf einem großen Schimmel und harrete mit sich schmal zusammengekniffenen Augen fortwährend geradeaus, nicht rechts und nicht links. Gleich hinter ihm kam unter seinem plumpen Valachin der große silberne Sanct Petrus, dem sie einen blauen Protamantel umgehängt hatten. Die kleine bunte Madonna der Schwwestern von Sanct Marien war schwärzlich von Weihrauch und hatte nur einen hellen Fuß, von dem Rauch und Farbe weggeküßt waren. Zwischen ein paar kleinen, verzogelten Heiligen ging leise schwanzend das große, schwere Kreuzföh aus dem Dom, das über alle Köpfe weg sah. Und dahinter ein Wald von starrebenen Kirchenföhnen, die sich knitternd an den Schäften rieben und drehten, von steifen hölzernen Gesichtern und Kreuzen. Der Wadlerbuscher Propst wollte später seine Stifts-knechte selbst führen, aber jetzt ritt er noch dicht

der in der Laborantenstraße Nr. 31 wohnhaften ...

Diebstähle. Am 26. September c. sind mittels Einbruchs folgende Diebstähle ausgeführt worden.

Unbestellte Telegramme vom 28. September. (Central-Telegraphenamt). Kronstein, Bremen.

Verfälschte Briefe der Expedition der „Rigaischen Rundschau“.

Quittung. Zu Bannern für die Polizei (siehe Nr. 180) gingen ein von: M. S. 1 Kbl. Zusammen mit dem Früheren 556 Kbl. 45 Kop.

Quittung. Einer armen Frau zur Ausbildung ihrer Nähmaschine (siehe Nr. 187) gingen ein von: Ehemalige traurige Welt-Firma 3 Kbl. 50 Kop.

Quittung. Einer armen Frau zur Ausbildung ihrer Nähmaschine (siehe Nr. 187) gingen ein von: Ehemalige traurige Welt-Firma 3 Kbl. 50 Kop.

Freuzenzug am 28. September. Im Stadttheater am Abend (Die Geisha) 934 Personen.

Kalendernotiz. Sonntag, den 30. Sept. — Bierausgang. — Sonnen-Aufgang 6 Uhr 52 Min., Untergang 5 Uhr 26 Min., Tageslänge 10 Stunden 31 Minuten.

Wetterprognose für den 30. Sept. (13. Oktober). Warm, windig, trüb und Niederschläge.

Notenliste. Katharina Lobach, geb. Weesbad, 26. September zu Riga.

Seberichte. Nach dem Notiz erlitt am 21. Sept. der Emmaische Segler „Lootus“ von Riga nach Dago unterwegs Havarie und ist gesunken.

Handel, Verkehr und Industrie. Der Verkehrsminister hat, wie aus Petersburg gemeldet wird, das Projekt eines Zulassungsvertrages zu dem allgemeinen Eisenbahnnetz ausgearbeitet.

Den Reichsparlamenten. Ist gestattet worden, von den Institutionen des Reichskredit-Einlagen in unbeschränkter Höhe entgegenzunehmen und mit 2 1/2 pCt. zu verzinsen.

Die Dampfschiffahrtsgesellschaften an allen Häfen des Schwarzen und Rasischen Meeres und der Wolga haben, dem Ges. zufolge, die Gebühren für Ein- und Ausladen um 2 Kop. pro Kub. erhöht.

Der freie Handel mit denaturiertem Spiritus wird aufgehoben; von nun an wird dieses Produkt nur Leuten verkauft werden, die hierzu die erforderliche Genehmigung von dem Dirigierenden der Alkoholverwaltung haben.

Verbesserung der Postverbindung mit Ostasien. Daily Telegraph teilt mit, Japan fahre mit Russland Unterhandlungen inbetreff der Erneuerung der Beförderung der Post auf dem Landwege über Sibirien, wodurch vor dem Transporte via Tokio-London eine Zeitersparnis von 17 Tagen erreicht wird.

Reichsbank. In der Woche vom 16. zum 23. September hat die Reichsbank eine neue Emission von Kreditbilletten im Betrage von 20 Mill. Rubel vorgenommen.

Die Hauptverwaltung der Posten und Telegraphen hat an die Postinstitutionen des Reichs ein Zirkular verfaßt, in dem mitgeteilt wird, daß Postsendungen aus dem Reich nach Finnland und umgekehrt mit dem 1. Januar 1907 Deflationen in russischer Sprache in zwei Exemplaren beizufügen sind.

Die Güteransammlungen auf den Eisenbahnen stellen sich gegenwärtig, nach der Bet. Ztg. auf 68,187 Waggons. Am größten sind die Ansammlungen auf den Südsibirischen, wo sie 13,500 Waggons betragen; dann kommt die Wladikavkaz-Eisenbahn mit 13,000 Waggons, weiter die Moskauer-Kasankan Eisenbahn mit 11,000 Waggons, die Südsibirische mit 9,500, die Kasan-Wolga mit 7,000 und die Charkow-Konstantinow-Bahn mit 3,000 Waggons.

Zur Auswanderung nach Amerika stellt die Russ. Ges. für Dampfschiffahrt und Handel, wie die Ob. Ztg. berichtet, eine neue Seeverbindung her, indem sie, wie bekannt, anfangs Oktober einen direkten Verkehr von Odessa nach New-York mit ihren Dampfern einführt.

Wien, 10. Oktober. Erzherzog Otto von Oesterreich, der Bruder des Kronprinzen Erzherzogs Franz Ferdinand, war schon seit längerer Zeit schwer leidend und mußte deshalb von seinem Posten als Generalinspektor der Kavallerie zurücktreten.

Washington, 10. Oktober. Beim Einschiffen der ersten Kompagnie des Signalposten in New York reus auf den Dampfer „Admiral Schlen“ nach Kuba defektierte die ganze Dampferbesatzung.

Neueste Post. Witau, 29. September. Vollzogener Todesurteil. Im hiesigen Genserechts-Gesängnis wurden nach der Haft Zw. gestern um 5 Uhr morgens die vom Witauschen Kriegsgericht wegen Raubmordes zum Tode durch den Strang verurteilten drei Verbrecher Gustav Jakobson, Alexander Selte und Jahn Straumann händschlich erschossen.

Rusland. Mord in der Grobinischen Gemeinde. In der Nacht auf den 17. September drangen zwei junge Burchen und zwei junge Mädchen mit Revolvern bewaffnet in die Grobinische Pustel-Fabrik ein und verlangten von dem Inhaber derselben, Jakow Rante, Geld. Da Rante sich mit seiner Frau nicht entschließen wollte, so erschossen ihn die Räuber und unterzogen dann die Fabrik ohne Erfolg einer genauen Hausdurchsuchung.

London, 11. Oktober (28. September). Auf den Rat des Komitees der „Anglo-russischen Freundschaft“ wurde beschlossen, sich angesichts der durch die Deputation hervorgerufenen Gerüchte und Angriffe an das Petersburger Komitee mit der Bitte zu wenden, von allen Manifestationen abzussehen und die Adresse privatim überreichen zu lassen.

Petersburg, 28. September. Es ist eine Senatsklärung erfolgt, wonach eine vor Einfahrt des Kronstrahlweinerlaufs in einer betreffenden Driftschiff abgegebene Erklärung der Bauern, daß sie in ihren Niederlassungen keine Getreideanstalten zu haben wünschen, unzulässig als Grund für die Nichtzulassung des Branntweinhandels in den betreffenden Niederlassungen zu gelten habe.

Petersburg, 28. September. Es ist eine Senatsklärung erfolgt, wonach eine vor Einfahrt des Kronstrahlweinerlaufs in einer betreffenden Driftschiff abgegebene Erklärung der Bauern, daß sie in ihren Niederlassungen keine Getreideanstalten zu haben wünschen, unzulässig als Grund für die Nichtzulassung des Branntweinhandels in den betreffenden Niederlassungen zu gelten habe.

Petersburg, 28. September. Es ist eine Senatsklärung erfolgt, wonach eine vor Einfahrt des Kronstrahlweinerlaufs in einer betreffenden Driftschiff abgegebene Erklärung der Bauern, daß sie in ihren Niederlassungen keine Getreideanstalten zu haben wünschen, unzulässig als Grund für die Nichtzulassung des Branntweinhandels in den betreffenden Niederlassungen zu gelten habe.

Petersburg, 28. September. Es ist eine Senatsklärung erfolgt, wonach eine vor Einfahrt des Kronstrahlweinerlaufs in einer betreffenden Driftschiff abgegebene Erklärung der Bauern, daß sie in ihren Niederlassungen keine Getreideanstalten zu haben wünschen, unzulässig als Grund für die Nichtzulassung des Branntweinhandels in den betreffenden Niederlassungen zu gelten habe.

Petersburg, 28. September. Es ist eine Senatsklärung erfolgt, wonach eine vor Einfahrt des Kronstrahlweinerlaufs in einer betreffenden Driftschiff abgegebene Erklärung der Bauern, daß sie in ihren Niederlassungen keine Getreideanstalten zu haben wünschen, unzulässig als Grund für die Nichtzulassung des Branntweinhandels in den betreffenden Niederlassungen zu gelten habe.

Petersburg, 28. September. Es ist eine Senatsklärung erfolgt, wonach eine vor Einfahrt des Kronstrahlweinerlaufs in einer betreffenden Driftschiff abgegebene Erklärung der Bauern, daß sie in ihren Niederlassungen keine Getreideanstalten zu haben wünschen, unzulässig als Grund für die Nichtzulassung des Branntweinhandels in den betreffenden Niederlassungen zu gelten habe.

Petersburg. In den Reichsdumawahlen. Wie die Russ. Slowo berichtet, fanden vor einigen Tagen zwei wichtige Sitzungen in den Reichsdumawahlen statt, die wichtige Fragen der Einberufung der neuen Reichsduma gewidmet waren.

Die technische Lehranstalt Petersburgs werden in letzter Zeit häufig durchsucht. Die Aussicht über eine große Anzahl von Studenten wurde verhängt.

Chernitz, 9. Oktober (26. September). B. X. Die Straßwerke verurteilt wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt, Hausfriedensbruchs, groben Unfugs und Aufregung der russischen Fußknechte, Rebetow (?) und acht andere Hörer des Witweidner Technikums zu je einem Monat Gefängnis.

Wien, 10. Oktober. Erzherzog Otto von Oesterreich, der Bruder des Kronprinzen Erzherzogs Franz Ferdinand, war schon seit längerer Zeit schwer leidend und mußte deshalb von seinem Posten als Generalinspektor der Kavallerie zurücktreten.

Washington, 10. Oktober. Beim Einschiffen der ersten Kompagnie des Signalposten in New York reus auf den Dampfer „Admiral Schlen“ nach Kuba defektierte die ganze Dampferbesatzung.

London, 11. Oktober (28. Sept.). Nach einer weiträumigen Beratung beschloß die Deputation, die im Weste liegt, nach Russland abzureisen, die Initiative des anglo-russischen Komitees in Petersburg abzugeben.

Wladivostok, 28. Sept. Unter 400 chinesischen Arbeitern, die sich auf dem deutschen Dampfer „Anna“ nach Tschifu begaben, befanden sich 10 Chinesen, die in der Nacht bei Mannschiff festhielten, die Passagiere veranlaßten und einen Arbeiter schwer verwundeten.

Konstantinopel, 11. Okt. (28. Sept.) Im Bezirk Monastir hat eine griechische Bande vier bulgarische Hirten ermordet und vierzehn andere Bulgaren in Stücke gekaut.

Peking, 11. Okt. (28. Sept.) Der japanische Prinz Fushimi ist eingetroffen. Er wird zur Erwidrerung der Besuche, die chinesische Prinzen dem japanischen Hofe abgestattet haben, den chinesischen Hof besuchen.

Petersburg, 28. September. Es ist eine Senatsklärung erfolgt, wonach eine vor Einfahrt des Kronstrahlweinerlaufs in einer betreffenden Driftschiff abgegebene Erklärung der Bauern, daß sie in ihren Niederlassungen keine Getreideanstalten zu haben wünschen, unzulässig als Grund für die Nichtzulassung des Branntweinhandels in den betreffenden Niederlassungen zu gelten habe.

Petersburg, 28. September. Es ist eine Senatsklärung erfolgt, wonach eine vor Einfahrt des Kronstrahlweinerlaufs in einer betreffenden Driftschiff abgegebene Erklärung der Bauern, daß sie in ihren Niederlassungen keine Getreideanstalten zu haben wünschen, unzulässig als Grund für die Nichtzulassung des Branntweinhandels in den betreffenden Niederlassungen zu gelten habe.

Petersburg, 28. September. Es ist eine Senatsklärung erfolgt, wonach eine vor Einfahrt des Kronstrahlweinerlaufs in einer betreffenden Driftschiff abgegebene Erklärung der Bauern, daß sie in ihren Niederlassungen keine Getreideanstalten zu haben wünschen, unzulässig als Grund für die Nichtzulassung des Branntweinhandels in den betreffenden Niederlassungen zu gelten habe.

Petersburg, 28. September. Es ist eine Senatsklärung erfolgt, wonach eine vor Einfahrt des Kronstrahlweinerlaufs in einer betreffenden Driftschiff abgegebene Erklärung der Bauern, daß sie in ihren Niederlassungen keine Getreideanstalten zu haben wünschen, unzulässig als Grund für die Nichtzulassung des Branntweinhandels in den betreffenden Niederlassungen zu gelten habe.

Petersburg, 28. September. Es ist eine Senatsklärung erfolgt, wonach eine vor Einfahrt des Kronstrahlweinerlaufs in einer betreffenden Driftschiff abgegebene Erklärung der Bauern, daß sie in ihren Niederlassungen keine Getreideanstalten zu haben wünschen, unzulässig als Grund für die Nichtzulassung des Branntweinhandels in den betreffenden Niederlassungen zu gelten habe.

Petersburg, 28. September. Es ist eine Senatsklärung erfolgt, wonach eine vor Einfahrt des Kronstrahlweinerlaufs in einer betreffenden Driftschiff abgegebene Erklärung der Bauern, daß sie in ihren Niederlassungen keine Getreideanstalten zu haben wünschen, unzulässig als Grund für die Nichtzulassung des Branntweinhandels in den betreffenden Niederlassungen zu gelten habe.

Petersburg, 28. September. Es ist eine Senatsklärung erfolgt, wonach eine vor Einfahrt des Kronstrahlweinerlaufs in einer betreffenden Driftschiff abgegebene Erklärung der Bauern, daß sie in ihren Niederlassungen keine Getreideanstalten zu haben wünschen, unzulässig als Grund für die Nichtzulassung des Branntweinhandels in den betreffenden Niederlassungen zu gelten habe.

Petersburg, 28. September. Es ist eine Senatsklärung erfolgt, wonach eine vor Einfahrt des Kronstrahlweinerlaufs in einer betreffenden Driftschiff abgegebene Erklärung der Bauern, daß sie in ihren Niederlassungen keine Getreideanstalten zu haben wünschen, unzulässig als Grund für die Nichtzulassung des Branntweinhandels in den betreffenden Niederlassungen zu gelten habe.

Petersburg, 28. September. Es ist eine Senatsklärung erfolgt, wonach eine vor Einfahrt des Kronstrahlweinerlaufs in einer betreffenden Driftschiff abgegebene Erklärung der Bauern, daß sie in ihren Niederlassungen keine Getreideanstalten zu haben wünschen, unzulässig als Grund für die Nichtzulassung des Branntweinhandels in den betreffenden Niederlassungen zu gelten habe.

Petersburg, 28. September. Es ist eine Senatsklärung erfolgt, wonach eine vor Einfahrt des Kronstrahlweinerlaufs in einer betreffenden Driftschiff abgegebene Erklärung der Bauern, daß sie in ihren Niederlassungen keine Getreideanstalten zu haben wünschen, unzulässig als Grund für die Nichtzulassung des Branntweinhandels in den betreffenden Niederlassungen zu gelten habe.

Billigung der Schließung der Kommission zur Ausarbeitung von Maßnahmen, die durch die Herausgabe des neuen Kriminalstrafgesetzbuchs hervorgerufen wurden.

Moskau, 28. September. Das Militär-Berichtsgericht hat den Gemeinen des Jamburgschen Gubernalskommandos Jemeljanow, der in betrübtem Zustande zwei Offiziere mit Worten und tätlich beleidigt hat, zu 12 Jahren Zwangsarbeit verurteilt.

Wien, 28. September. Im Libner Gefängnisse versuchte sechs in einer Zelle in Untersuchungshaft befindliche Arrestanten zu entfliehen, warfen sich auf einen Aufseher, der in ihre Zelle getreten war, und begannen ihn zu würgen.

Wien, 28. September. Im Libner Gefängnisse versuchte sechs in einer Zelle in Untersuchungshaft befindliche Arrestanten zu entfliehen, warfen sich auf einen Aufseher, der in ihre Zelle getreten war, und begannen ihn zu würgen.

Wien, 28. September. Im Libner Gefängnisse versuchte sechs in einer Zelle in Untersuchungshaft befindliche Arrestanten zu entfliehen, warfen sich auf einen Aufseher, der in ihre Zelle getreten war, und begannen ihn zu würgen.

Wien, 28. September. Im Libner Gefängnisse versuchte sechs in einer Zelle in Untersuchungshaft befindliche Arrestanten zu entfliehen, warfen sich auf einen Aufseher, der in ihre Zelle getreten war, und begannen ihn zu würgen.

Wien, 28. September. Im Libner Gefängnisse versuchte sechs in einer Zelle in Untersuchungshaft befindliche Arrestanten zu entfliehen, warfen sich auf einen Aufseher, der in ihre Zelle getreten war, und begannen ihn zu würgen.

Wien, 28. September. Im Libner Gefängnisse versuchte sechs in einer Zelle in Untersuchungshaft befindliche Arrestanten zu entfliehen, warfen sich auf einen Aufseher, der in ihre Zelle getreten war, und begannen ihn zu würgen.

Wien, 28. September. Im Libner Gefängnisse versuchte sechs in einer Zelle in Untersuchungshaft befindliche Arrestanten zu entfliehen, warfen sich auf einen Aufseher, der in ihre Zelle getreten war, und begannen ihn zu würgen.

Wien, 28. September. Im Libner Gefängnisse versuchte sechs in einer Zelle in Untersuchungshaft befindliche Arrestanten zu entfliehen, warfen sich auf einen Aufseher, der in ihre Zelle getreten war, und begannen ihn zu würgen.

Wien, 28. September. Im Libner Gefängnisse versuchte sechs in einer Zelle in Untersuchungshaft befindliche Arrestanten zu entfliehen, warfen sich auf einen Aufseher, der in ihre Zelle getreten war, und begannen ihn zu würgen.

Wien, 28. September. Im Libner Gefängnisse versuchte sechs in einer Zelle in Untersuchungshaft befindliche Arrestanten zu entfliehen, warfen sich auf einen Aufseher, der in ihre Zelle getreten war, und begannen ihn zu würgen.

Wien, 28. September. Im Libner Gefängnisse versuchte sechs in einer Zelle in Untersuchungshaft befindliche Arrestanten zu entfliehen, warfen sich auf einen Aufseher, der in ihre Zelle getreten war, und begannen ihn zu würgen.

Wien, 28. September. Im Libner Gefängnisse versuchte sechs in einer Zelle in Untersuchungshaft befindliche Arrestanten zu entfliehen, warfen sich auf einen Aufseher, der in ihre Zelle getreten war, und begannen ihn zu würgen.

Wien, 28. September. Im Libner Gefängnisse versuchte sechs in einer Zelle in Untersuchungshaft befindliche Arrestanten zu entfliehen, warfen sich auf einen Aufseher, der in ihre Zelle getreten war, und begannen ihn zu würgen.

Wien, 28. September. Im Libner Gefängnisse versuchte sechs in einer Zelle in Untersuchungshaft befindliche Arrestanten zu entfliehen, warfen sich auf einen Aufseher, der in ihre Zelle getreten war, und begannen ihn zu würgen.

Wien, 28. September. Im Libner Gefängnisse versuchte sechs in einer Zelle in Untersuchungshaft befindliche Arrestanten zu entfliehen, warfen sich auf einen Aufseher, der in ihre Zelle getreten war, und begannen ihn zu würgen.

Wien, 28. September. Im Libner Gefängnisse versuchte sechs in einer Zelle in Untersuchungshaft befindliche Arrestanten zu entfliehen, warfen sich auf einen Aufseher, der in ihre Zelle getreten war, und begannen ihn zu würgen.

Wien, 28. September. Im Libner Gefängnisse versuchte sechs in einer Zelle in Untersuchungshaft befindliche Arrestanten zu entfliehen, warfen sich auf einen Aufseher, der in ihre Zelle getreten war, und begannen ihn zu würgen.

(Während des Druckes eingetroffen.) London, 12. Okt. (29. Sept.) Zeitungsmeldungen zufolge wird die Reise der Deputation nach Russland unterbleiben.

Table with exchange rates for various currencies and locations like London, Paris, Berlin, etc.

Table with exchange rates for Petersburg and other locations.

Table with exchange rates for various locations and currencies.

Table with exchange rates for various locations and currencies.

Table with exchange rates for various locations and currencies.

Table with exchange rates for various locations and currencies.

Table with exchange rates for various locations and currencies.

Table with exchange rates for various locations and currencies.

Table with exchange rates for various locations and currencies.

Table with exchange rates for various locations and currencies.

Table with exchange rates for various locations and currencies.

Table with exchange rates for various locations and currencies.

Table with exchange rates for various locations and currencies.

Table with exchange rates for various locations and currencies.

Advertisement for S. P. Berlowitz, Expeditoren, Commissionäre und Geldwechsel-Geschäft.